

**KONZEPTION UND DOKUMENTATION**  
PROGRAMM FAMILIENZENTREN HANNOVER

V o n        d e r  
Kindertageseinrichtung  
zum **Familien-**  
**zentrum**



FAMILIEN  
ZENTREN

**Hannover**

Leben und lernen  
mit Eltern und Kindern

Hannover



# V O R W O R T

In den Händen unserer Kinder liegt die Zukunft unserer Gesellschaft. Daher ist die Erziehung und Bildung von Kindern eine der bedeutendsten, anspruchsvollsten und schönsten Aufgaben. Dieser Leitsatz begleitet die Veränderungen von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum.

In den Familienzentren Hannover ist es gelungen, die Bereiche frühkindliche Bildung, Entwicklung und Erziehung mit Elternbildung und -beratung zu verzahnen. Und zwar vor Ort, dort wo Familien leben und Unterstützung brauchen. Im Familienzentrum ist ein Ort entstanden, an dem Eltern Anliegen und Bedürfnisse besprechen können und Unterstützung für ihre Erziehungsaufgabe und für die eigene Lebensplanung finden. Die Kinder profitieren ebenfalls, denn nur starke Eltern können ihre Kinder ausreichend fördern. Zudem gewährleistet die Kindertageseinrichtung mit Krippe, Kita und Hort eine optimale Förderung über ihre vielfältigen Angebote und Projekte.

Jedes Familienzentrum wird durch ein Netzwerk von unterschiedlichen Einrichtungen aus Schule, Beratung, Gesundheitsdiensten und Kultur maßgeblich unterstützt. Vielfältige Kooperationen vor Ort ermöglichen erst das reichhaltige Angebot in einem Familienzentrum und damit eine gute Unterstützung der Familien. Diese wird bereits sehr gut angenommen.

Mit dem trägerübergreifenden Programm „Familienzentren Hannover“ ist es gelungen, in Hannover exemplarisch innovative Wege zu beschreiten und sich den Herausforderungen konstruktiv und zukunftsweisend anzunehmen, die sich aus dem demografischen Wandel und den gesellschaftlichen Veränderungen ergeben. Mit dieser Dokumentation wird sowohl ein Rückblick vorgelegt, der die vorangegangenen Entwicklungen nachzeichnet, als auch ein Ausblick gewagt, der erste Ergebnisse vorstellt und die Bedeutung für die Familien dokumentiert.

Das Programm geht auf die enge Zusammenarbeit der städtischen Fachbereiche Bildung und Qualifizierung und Jugend und Familie zurück. Im Rahmen des Bundesprogramms Lernende Regionen - Bildung von Netzwerken FLUXUS wurde bereits seit 2002

das Konzept für das erste städtische Familienzentrum in der Kindertagesstätte Gronostraße gemeinsam entwickelt und fand schließlich Umsetzung im hannoverschen Programm der Familienzentren.

Ich möchte allen Akteuren danken, insbesondere den MitarbeiterInnen, KoordinatorInnen und Leitungen in den Familienzentren, den Fachberatungen, den Trägern sowie der Koordination und Beratung der Familienzentren. Sie alle haben großes Engagement und außergewöhnliche Einsatzbereitschaft gezeigt. Erst hierdurch wurden nötige Veränderungen in diesem Prozess möglich.

Ein besonderer Dank gilt auch der Heinz und Heide Dürr Stiftung. Erst durch ihre maßgebliche Unterstützung kann die Landeshauptstadt Hannover die für diesen Prozess notwendigen Fort- und Weiterbildungen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter realisieren.



Thomas Walter  
Jugend- und Sozialdezernent



# I N H A L T

Vorwort	1
1. Einführung	4
2. Entstehungsgeschichte und Rahmenbedingungen der hannoverschen Familienzentren	5
2.1 Historie der hannoverschen Familienzentren	5
2.2 Rahmenbedingungen in Hannover	6
2.3 Trägerübergreifendes Profil	6
2.4 Ausstattung der hannoverschen Familienzentren	7
3. Rahmenkonzeption der "Familienzentren Hannover"	8
3.1 Philosophie der Familienzentren	8
3.2 Zielgruppen der Familienzentren	8
3.3 Ziele der Familienzentren	9
4. Familienzentrum mit Early-Excellence-Centre Ansatz	10
5. Bildungsanspruch von Kindern – Elementarpädagogik im Familienzentrum	11
6. Zusammenarbeit mit Eltern, Beteiligung und Elternbildung	12
7. Anforderungen an das pädagogische Personal	13
8. Strukturelle Voraussetzungen an ein Familienzentrum	14
9. Familienzentren Hannover	15
9.1 Familienzentrum an der Corvinuskirche, Stadtteil Stöcken	15
9.2 Familienzentrum Davenstedter Markt, Stadtteil Davenstedt	16
9.3 Familienzentrum Gnadenkirche zum Hl. Kreuz, Stadtteil Mittelfeld	17
9.4 Familienzentrum Gronostraße, Oberricklingen	18
9.5 Familienzentrum Misburger Regenbogenschiff, Stadtteil Misburg	19
9.6 Familienzentrum Nordstadt, Stadtteil Nordstadt	20
9.7 Familienzentrum Papenkamp, Stadtteil Kronsberg	21
9.8 Familienzentrum Sahlkamp, Stadtteil Sahlkamp	22
9.9 Familienzentrum Spielhaus Linden, Stadtteil Linden Nord	23
9.10 Familienzentrum St. Maximilian Kolbe, Stadtteil Mühlenberg	24
9.11 Familienzentrum Voltmerstraße, Stadtteil Hainholz	25
10. Forum Familienzentrum	27
10.1 Vergabekriterien im Programm Familienzentren Hannover	27
10.2 Trägerübergreifende Zusammenarbeit, Kooperationsverbund	28
10.3 Netzwerkmanagement/Kontraktmanagement	28
10.4 Qualitätsentwicklung und -sicherung	28
10.5 Evaluation und wissenschaftliche Begleitung	29
10.6 Fortbildungsprogramm	29
11. Ausblick	31



# E I N F Ü H R U N G

Durch den raschen Wandel der Lebensbedingungen von Familien, die Notwendigkeit Kindererziehung und Erwerbsleben in Einklang zu bringen und den veränderten gesellschaftlichen Anspruch an Erziehung und Bildung sind sowohl Eltern und Eineltern als auch alle pädagogisch und erzieherisch Tätigen vor eine Vielzahl von Anforderungen gestellt. Dies bedingt einen ständig wachsenden Bedarf an kompetenter Beratung, Unterstützung und Schulung.

Darüber hinaus rückt die Bedeutung von frühkindlicher Bildung nicht zuletzt durch die neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung über die Bedeutsamkeit der ersten Lebensjahre stärker ins Blickfeld von Bildungspolitik und Öffentlichkeit. Die Bildung und Entwicklung von Kindern zu eigenverantwortlichen und lernbegeisterten jungen Menschen ist wesentlich zum Erhalt des Allgemeinwohls. Denn wir leben in einer Wissensgesellschaft, die maßgeblich durch ihre Fähigkeit, sich zu bilden und Neues zu entdecken, geprägt wird.

Der Ausgangspunkt für die Einrichtung eines Familienzentrums ist die Annahme, dass alle Eltern ihren Kindern die besten Entwicklungsmöglichkeiten bieten wollen, aber viele Eltern nicht genau wissen, was das Beste ist und wie sie es erreichen können. Für viele Bereiche gibt es eine Vielzahl an Ausbildungen und Schulungen und auch Unterrichtsfächer, aber keine Vorbereitung auf das Elternsein. Dieser intime Lebensbereich bleibt gesellschaftlich in einer Grauzone. Unterstützungsmaßnahmen orientieren sich bisher eher an Defiziten als an Potentialen.

Eltern haben einerseits die Schwierigkeit, den steigenden Ansprüchen sowohl in der Erziehung als auch im Beruf zu genügen. Andererseits entsteht spätestens seit PISA ein gesellschaftlicher Druck auf alle erzieherisch Tätigen, sowohl im Elternhaus als auch im Kindergarten und in der Schule. Hierbei spielt die Gestaltung von Übergängen zwischen Elternhaus und allen Bildungsinstitutionen eine immer größere Rolle.

Damit die optimale Förderung unserer Kinder gewährleistet werden kann, müssen Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen kooperieren. Eltern sind die ersten und maßgeblichen Vorbilder von Kindern. Deshalb brauchen Kinder kompetente und starke Eltern, die sich und ihren Kindern etwas zutrauen und nachhaltig fördern und fordern.

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist bereits Bestandteil in Kindertageseinrichtungen. Allerdings hat die Bedeutung und Wertigkeit davon inzwischen einen anderen Stellenwert bekommen. Die Rede ist von Elternbildung.

Vor diesem Hintergrund wandelt sich die Zusammenarbeit mit Eltern. Zum einen steht heute das Erreichen von Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und ErzieherInnen im Vordergrund. Der Blickwinkel der ErzieherInnen öffnet sich damit aus der Sicht der Kinder in einen systemischen Ansatz, d. h. Anwalt der Familien zu werden und nicht mehr "nur" Anwalt des Kindes zu sein. Zum anderen stehen die Einrichtungen vor der Herausforderung, Angebote mit Eltern zu entwickeln, die deren erzieherische, persönliche und berufliche Kompetenz stärken.

Auf diesen Erkenntnissen basiert die Idee, eine Kindertageseinrichtung um den Bereich der Elternbildung und -beratung zu erweitern und zu einem Familienzentrum (weiter-) zu entwickeln. Des Weiteren werden in den Familienzentren aktuelle Ansätze frühkindlicher Bildung integriert.

Damit diese Bereiche professionelle Berücksichtigung finden können, ist sowohl Personalentwicklung sowie Fort- und Weiterbildung der professionell Tätigen als auch sozialräumliche Vernetzung erforderlich. Die vielfältigen Veränderungen und Herausforderungen, die damit verbunden sind, werden im Folgenden dargelegt.



## 2

# ENTSTEHUNGSGESCHICHTE UND RAHMENBEDINGUNGEN DER HANNOVERSCHEN FAMILIENZENTREN

## 2.1 Historie der hannoverschen Familienzentren

Die städtische Kindertageseinrichtung Gronostraße ist das erste Familienzentrum dieser Art in der Landeshauptstadt Hannover und wurde im Mai 2006 offiziell eröffnet. Der Entwicklungsprozess „Von der Kita zum Familienzentrum“ begann im Jahr 2002. Die Kindertageseinrichtung Gronostraße nahm Kontakt zur FLUXUS Elternwerkstatt auf. Das FLUXUS-Netzwerk Hannover gehört zum Bundesprogramm der „Lernende Regionen – Bildung von Netzwerken“, und ist im Fachbereich Bildung und Qualifizierung der Stadt angesiedelt.

Ziel war es, die bisher in der Kindertageseinrichtung praktizierten Elternbeteiligungs- und Elternbildungsangebote durch eine Konzeption verlässlich abzusichern.

Eine Zukunftswerkstatt bildete den Auftakt für diese Konzeptionsentwicklung. Im Rahmen einer „Kerngruppe“ wurde bis Ende 2003 die neue Konzeption entwickelt.

Anfang 2004 wurde im Team der Kindertagesstätte Gronostraße der Entschluss gefasst, beim Fachbereich Jugend und Familie der Stadt einen Projektantrag zu stellen, um die neue Konzeption „Von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum“ umzusetzen. Die weiteren Meilensteine bis zur Eröffnung des Familienzentrums Gronostraße bildeten u. a. eine Elternbefragung, die Entwicklung eines Raumkonzeptes für das Familienzentrum, ein Teamentwicklungsprozess und das Werben in den Verwaltungs- und politischen Gremien sowie die Einrichtung einer Halbtagsstelle zur Koordination der Elternbildungsangebote im Familienzentrum.

Die Konzeption überzeugte nicht nur die zuständige Fachabteilung, sondern auch den Rat der Stadt, sodass entsprechend Mittel in den städtischen Haushalt eingestellt wurden. Zum neuen Kindergartenjahr 2006 starteten trägerübergreifend vier weitere Familienzentren.

Für die Gesamtkoordination und fachliche Begleitung wurde gemeinsam von den beiden Fachbereichen Jugend und Familie sowie Bildung und Qualifizierung eine halbe Stelle eingerichtet.

Das Forum Familienzentrum wurde ins Leben gerufen, welches sich als wichtiges Austausch-, Beratungs- und Entwicklungsgremium etabliert hat. Eine der ersten gemeinsamen Aufgaben war die Entwick-

lung eines trägerübergreifendes Corporate Designs für die „Familienzentren Hannover“ unter großer Beteiligung der fünf Familienzentren. Es entstanden eine Übersicht, die über die Programmatik „Familienzentren in Hannover“ informiert und fünf einrichtungsbezogene Kurzinformationen.

Im August 2007 wurden sechs weitere Familienzentren in die Förderung aufgenommen.

Außerdem nahmen mehrere Fachberatungen der Träger an der Early-Excellence-Centre Weiterbildung in Berlin teil und entwickelten ein abgestimmtes, trägerübergreifendes Fortbildungsprogramm für das pädagogische Personal.

Durch das Engagement der Heinz und Heide Dürr Stiftung konnten 2008 und 2009 erste Teile dieses Fortbildungsprogramms umgesetzt werden.

Im August 2008 konnten weitere vier Kindertagesstätten in das Programm der Landeshauptstadt Hannover aufgenommen werden. Zum August 2009 wird das Programm um vier weitere Familienzentren erweitert, so dass 19 Familienzentren im Auf- und Ausbau sein werden.



## 2.2 Rahmenbedingungen in Hannover

Das Thema "Familienzentren" wurde in der Stadtstrategie "Hannover plusZehn" verankert und vom Rat der Landeshauptstadt Hannover als Handlungsfeld aufgegriffen. Im Rahmen der Beratungen zum Haushalt 2006 hat die Landeshauptstadt Hannover (LHH) erstmalig 200.000 € zur Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren eingesetzt.

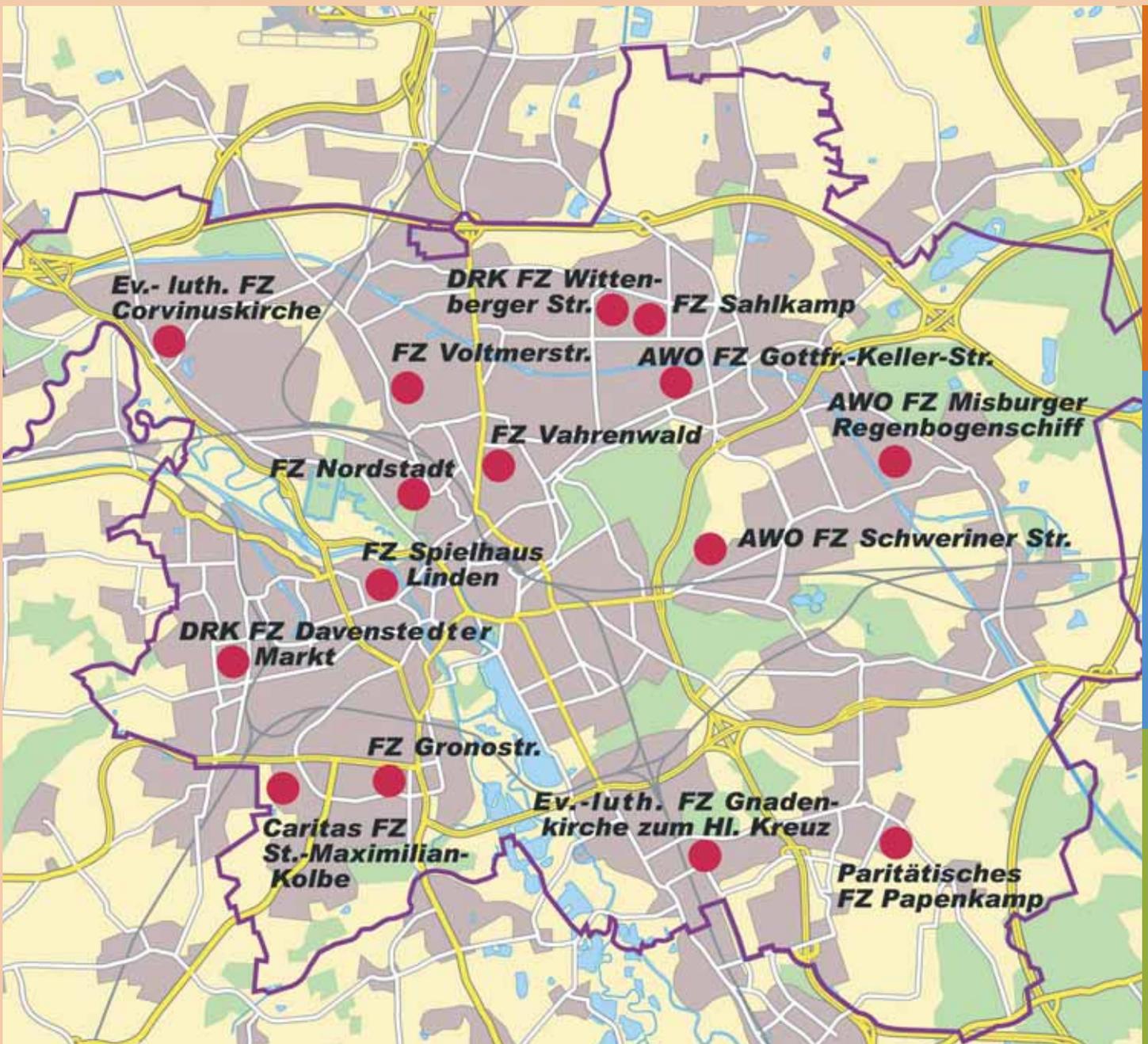
Mit diesen Mitteln sollen an geeigneten Standorten, in Stadtteilen mit schwieriger Sozialstruktur und in enger Kooperation mit den Fachbereichen Jugend und Familie sowie Bildung und Qualifizierung, durch neue Konzepte in Kindertagesstätten, familien- und kinderunterstützende Angebote geschaffen werden (vgl. Informationsdrucksache Nr. 1624/2007, LH Hannover).

In diesem Zusammenhang wurden die ersten Familienzentren gezielt trägerübergreifend ausgewählt. Die nachfolgenden Standorte haben sich um die Aufnahme in das Programm beworben und müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen (näheres dazu in Kapitel 10).

Mittlerweile hat die Landeshauptstadt Hannover dieses Programm in zwei weiteren Etappen auf insgesamt 15 Familienzentren erweitert und die entsprechenden Mittel dafür zur Verfügung gestellt. Im August 2009 werden vier weitere Familienzentren in das Programm aufgenommen.

Die regionale Entwicklung von Familienzentren in Hannover orientiert sich an der Rahmenkonzeption „Familienzentren Hannover“.

Umgebungskarte Hannover 1:100 000 © Landeshauptstadt Hannover, Geoinformation, 2005



### 2.3 Trägerübergreifendes Profil

Beinahe alle großen Träger der freien Jugendhilfe, die bisher in Hannover Kindertageseinrichtungen betreiben, sind mit mindestens einem Familienzentrum am Programm beteiligt. Dabei handelt es sich um: die Arbeiterwohlfahrt Region Hannover e.V., den Caritas Verband Hannover, das Deutsche Rote Kreuz Region Hannover e.V., evangelische Kirchengemeinden im Bereich des Stadtkirchenverbandes Hannover, einige Elterninitiativen, die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Hannover, den Paritätischen Wohlfahrtsverband GGPS Hannover gGmbH sowie in drei Kooperationsverbänden die Einrichtungen Spokusa e.V., Spats e.V. sowie Spielhaus Linden, die an der Entwicklung zu Familienzentren beteiligt sind (näheres zu einzelnen Familienzentren in Kapitel 9).

Neben einem trägerübergreifenden Corporate Design ist auch die konzeptionelle Einführung des "Early-Excellence-Centre Ansatzes" (EEC) für alle verpflichtend. Dies wird durch die Träger aktiv unterstützt.

Darüber hinaus findet zweimonatig das „Forum Familienzentrum“ statt, das als wesentliches Austausch-, Beratungs- und Entwicklungsgremium etabliert ist. Es richtet sich an die Leitungen, Koordinatorinnen sowie die Fachberatungen (näheres hierzu in Kapitel 10).

An der vom Verein „Early Excellence – Zentrum für Kinder und ihre Familie“ angebotenen Weiterbildung zur/zum „EEC BeraterIn“ nahmen 2006 mehrere Fachberatungen aus Hannover teil. Ziel war es, ein trägerübergreifendes Fortbildungsprogramm aufzubauen und umzusetzen.

Verpflichtend für alle Träger ist die Einführung eines einheitlichen an EEC angelehnten, ressourcenorientierten Beobachtungssystems (näheres siehe in Kapitel 10). Das Fortbildungskonzept und die weitere Qualitätsentwicklung der Familienzentren wird in enger Abstimmung aller Fachberatungen mit dem Fachbereich Jugend und Familie entwickelt und umgesetzt (näheres in Kapitel 10).

### 2.4 Ausstattung der hannoverschen Familienzentren

Jedes Familienzentrum wird jährlich mit 40.000 € zusätzlich zum Kita-Etat durch die Stadt gefördert. Davon entfallen ca. 25.000 € auf Personalkosten, um eine halbe Koordinationsstelle für die Vernetzungsleistung und Elternbildungsangebote einzurichten und ca. 15.000 € auf Sachkosten.

Der Fachbereich Jugend und Familie hat eine Fachberatungsstelle eingerichtet, die mit einer halben Stelle den Entwicklungsprozess der Familienzentren in Hannover koordiniert.

Darüber hinaus finanziert die Stadt das trägerübergreifende Corporate Design der Familienzentren Hannover und übernimmt die Kosten für die Druckerzeugnisse des Programms sowie jeweils die erste Auflage der einrichtungsbezogenen Kurzinformationen.

Die Heinz und Heide Dürr Stiftung unterstützt die LH Hannover mit 200.000 € für die Entwicklung der hannoverschen Familienzentren zu "Early-Excellence-Centres". Durch diese finanzielle Unterstützung ist es erst möglich geworden, das umfangreiche Fortbildungsprogramm zu realisieren.



## 3.

# RAHMENKONZEPTION DER “FAMILIENZENTREN HANNOVER”



## 3.1 Philosophie der Familienzentren

Eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern gelingen kann, ist eine Änderung der Grundhaltung aller Beteiligten. Das beinhaltet einen Perspektivwechsel, der die Familie in ihrem ganzen Spektrum mit ihren sozial-räumlichen Bedingungen in den Mittelpunkt stellt. Der Ansatz über die Potentiale wirkt sich dabei fördernd auf die Zusammenarbeit zwischen ErzieherInnen, Eltern und Kindern aus.

Vor diesem Hintergrund bildet eine Kultur der Wertschätzung zwischen Kindern, Eltern, pädagogischen Fachleuten sowie weiteren externen Kooperationspartnern ein wichtiges Fundament. Alle machen sich gemeinsam auf den Weg, auch Räume, Gegenstände, Angebote und Projekte werden wertgeschätzt. Ziel ist die Entwicklung eines respektvollen und gleichberechtigten Umgangs miteinander, der (inter-) kulturelle und geschlechtsspezifische Unterschiedlichkeiten einbezieht und Möglichkeiten aktiver Beteiligung eröffnet. Die vorhandenen Potentiale bei Kindern, Eltern und Mitarbeitenden werden erkannt, gefördert, aber auch eingefordert.

Eltern als die Experten ihrer Kinder anzusehen und ihnen einen Ort anzubieten, an dem sie ihre Potentiale und Ressourcen einbringen können, aber auch Unterstützung und Beratung erhalten, ist eine wesentliche Basis im Familienzentrum. Hierfür ist sowohl eine klare, offene und einladende Atmosphäre bedeutsam als auch Transparenz über Verantwortlichkeiten, Aktivitäten, Ziele, Strukturen und Regeln im Familienzentrum notwendig und für alle verbindlich.

Um den Ansatz des “Empowerment” in die Arbeit zu integrieren, gilt es, Kinder und Eltern anzunehmen wie sie sind und gegenseitige Erwartungen zu klären und abzustimmen.

Um die “Philosophie leben zu lernen“ benötigen zunächst alle MitarbeiterInnen im Familienzentrum Unterstützung. Hierbei ist wesentlich, bei den MitarbeiterInnen sowohl Begeisterung für die Verände-

rungsprozesse zu wecken als auch die Notwendigkeit von zukunftsweisenden Veränderungen zu verdeutlichen. In einem partnerschaftlichen und wertschätzenden Umgang wird geklärt, welche Rahmenbedingungen erforderlich sind und welche Unterstützung benötigt wird, um diese “Philosophie“ zu leben. Zu beachten ist stets, dass bei den Veränderungsprozessen keine Überforderung Einzelner entsteht. In Fortbildungen und Teamtage wird angeregt, sich folgenden Fragen zu widmen:

- Wovon werde ich geleitet?
- Welche eigenen Werte und Normen habe ich?
- Welche persönliche und berufliche Kompetenz, Identität, Reflexionsfähigkeit, Rollendistanz, ... habe ich und/oder kann ich verbessern, erweitern?
- Welche persönlichen Vorstellungen, Erwartungen und Befürchtungen habe ich in Bezug auf die Entwicklung zum Familienzentrum und die Bedingungen in der Kindertageseinrichtung?
- Welche eigene Sozialisation habe ich erfahren?
- Wie ist meine Vorstellung, wie Familie aussehen sollte?

## 3.2 Zielgruppen der Familienzentren

Die Arbeit in den Familienzentren richtet sich zunächst an die Kinder und ihre Eltern, die in der Einrichtung angemeldet sind. Darüber hinaus an alle Familien im Stadtteil sowie alle Institutionen im Stadtteil, die in vielfältiger Form Angebote und Aktivitäten mit und für Kinder und Familien anbieten.

### 3.3 Ziele der Familienzentren

Auf Grundlage der Philosophie sind nachfolgend aufgeführte Ziele mit dem Familienzentrum verbunden. Die vorgenommene Unterteilung erfolgt vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Diskurse. Die nachfolgende Aufzählung der Ziele bietet einen Einblick in die Komplexität und Vielschichtigkeit der Herausforderungen, in denen sich die Familienzentren befinden, um den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung zu tragen.

#### Bildungspolitische Ziele:

- Bildung und Erziehung von Kindern fördern,
- Begeisterung und Freude fürs Lernen wecken,
- lebenslanges Lernen anlegen,
- bildungspolitische Akzente setzen, neue Formen des Lernens initiieren,
- Erziehung und Bildung von Anfang an etablieren, d. h. die Zielgruppen um Eltern mit Kindern unter drei Jahren bzw. nach der Kita- und Hortzeit erweitern,
- Modelleinrichtungen mit Kompetenz- und Fortbildungszentrum für ErzieherInnen und pädagogische Fachleute einrichten.

#### Hintergrund:

- Die neuen Herausforderungen sowohl in der (früh-)kindlichen Bildung und Entwicklung als auch in der Elternbeteiligung, -bildung und -beratung finden Berücksichtigung.
- Die Übergänge in den Bildungslaufbahnen von Kindern und Eltern werden frühzeitig angelegt und begleitet.

#### Familienpolitische Ziele:

- Eltern als die ersten und wichtigsten ErzieherInnen ihrer Kinder wertschätzen, einbinden und beteiligen,
- Erziehungspartnerschaften zwischen Kindern, Eltern und ErzieherInnen aufbauen,
- Module der Elternbildung und bedarfsgerechte Unterstützungsangebote einrichten und ausbauen,
- Förderung der Selbstständigkeit von Familien durch spezielle Angebote für Eltern, die ihre erzieherischen, persönlichen und beruflichen Kompetenzen stärken,
- Interkulturalität und geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigen.

#### Hintergrund:

- einen konkreten Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten,
- zu einer bewussten Familienplanung anregen,
- Hilfestellung der Familien beim Ausstieg aus der Sozialhilfe geben und dazu beitragen, staatliche Leistungen langfristig zu reduzieren.

#### Gesundheitspolitische Ziele:

- psychomotorische Gesundheit von Kindern fördern,
- die Selbstorganisation der Familien zu gesunder Lebensweise unterstützen,
- gesundheitsfördernde Aktivitäten als wichtigen Bestandteil (Setting-Ansatz) integrieren,
- zur konkreten Gesundheitsvorsorge (z. B. Zahngesundheit, Ernährung, Bewegung) anregen,
- professionell Tätige aus Jugendmedizin, Logopädie, Ergotherapie, Jugend- und Familienberatung einbinden sowie Kontakte zu Sportvereinen herstellen.

#### Hintergrund:

- die Bedeutung von Wohlbefinden herausstellen, Prävention fördern,
- zur Übernahme von Eigenverantwortung zur Gesunderhaltung anregen,
- langfristig einen Beitrag zur Reduzierung von Leistungen aus Gesundheits- und Sozialsystem leisten.

#### Netzwerkziele:

- systemischen und sozialräumlichen Ansatz integrieren,
- sozialräumliche Netzwerke aufbauen und Interdisziplinarität gewährleisten, d. h. unterschiedliche Berufsgruppen pädagogischer Fachrichtungen im Familienzentrum (Kommunaler Sozialdienst, Jugend- und Familienberatung, Gesundheitsdienste, Stadtkultur, Handwerk, ...) einbinden, z. B. durch Kontraktmanagement,
- ressourcenorientierte Zusammenarbeit fördern,
- trägerübergreifendes Forum aller Familienzentren zum Erfahrungsaustausch, zur Weiterentwicklung und Fortbildung etablieren.

#### Hintergrund:

- Wissenstransfer sicherstellen und strukturell anlegen,
- strukturelle und sozialräumliche Zusammenarbeit verbessern,
- trägerübergreifende Kooperationen zur bedarfsgerechten und passgenauen Entwicklung von Angeboten und Aktivitäten im Hinblick auf die erzieherischen, persönlichen und beruflichen Kompetenzen der Beteiligten initiieren,
- bestehende Ressourcen optimal nutzbar machen,
- langfristig einen Beitrag zur Senkung von Kosten aus dem Sozialsystem leisten.

## 4.

## FAMILIENZENTRUM MIT EARLY-EXCELLENCE-ANSATZ



Es sind vor allem zwei Grundprinzipien, die den Geist eines Early-Excellence-Centres, auch als „Pen Green Zentrum“ bekannt, prägen:

"Unser Bild vom Kind bedeutet, es ist reich an Potentialen, stark, kraftvoll, kompetent und vor allem verbunden mit Erwachsenen und anderen Kindern." (Malaguzzi)

"Nichts berührt Eltern intensiver und dauerhafter als die Vermittlung von Einsichten in das Verhalten des eigenen Kindes. Ihre Beteiligung kann grundlegende Effekte haben." (Athey)

Das Kind wird zuallererst in seinen Stärken und Kompetenzen wahrgenommen. Diese herauszufinden, zu beobachten und zu fördern, ist das zentrale Anliegen aller pädagogischen Arbeit und methodischen Ansätze bei "Pen Green". Damit korrespondiert eine Sichtweise auf die Eltern als Experten ihrer Kinder. Es gilt ebenso, die Eltern in ihrer Entwicklung und in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken. Denn Kinder brauchen Eltern, die sich kompetent fühlen und sich etwas zutrauen. Familienzentren, die nach dem Early-Excellence-Ansatz arbeiten, offerieren Eltern deshalb eine Vielzahl von Angeboten, die auf den ersten Blick nichts mit Kindern zu tun haben, jedoch darauf zielen, Eltern in ihrem unmittelbaren Lebenszusammenhang zu stärken und ihnen den Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen zu ermöglichen. Einzelnen Müttern und Vätern bietet das Zentrum darüber hinaus Honorartätigkeiten an.

Eine wichtige Grundlage bildet die einladende Atmosphäre – alle sind Willkommen, Eltern und alle Kinder in der Familie, das Mitwirken ist ausdrücklich erwünscht.

Daher gilt es in der Arbeit der Familienzentren, die Haltung gegenüber Kindern, Eltern und Familien dahingehend zu entwickeln, dass ein positives und wertschätzendes Klima der Anerkennung den Umgang prägt. Diese Veränderungen benötigen viel Zeit und Unterstützung in den Familienzentren.

Im Bereich von (früh-)kindlicher Bildung und Entwicklung werden aktuelle Forschungsergebnisse und Erkenntnisse über kindliche Bildungsprozesse in die tägliche Arbeit eingebunden. Wesentlich ist es, an den Potentialen der Kinder anzusetzen, um Überforderung zu vermeiden. Handlungsleitend für alle Veränderungen ist das Wohl des Kindes. Die Aufgabe der ErzieherInnen ist es hierbei, den Kindern Impulse und Anregung zu geben, die ihr Interesse wecken. Umgekehrt soll auch den Interessen der Kinder nachgegangen und ihre Neugier und ihr Forscherdrang gefördert werden. Auch das ist Teil des Early-Excellence-Gedanken.

Im Bereich der Elternbildung und -beratung sind Fortbildungen z. B. in Bezug auf Eltern-Rückmeldegespräche nötig. Diese dienen dazu, Eltern stärker in die Entwicklungsprozesse ihrer Kinder einzubeziehen. Auch ein Überblick über Eltern-Trainingsprogramme ist sinnvoll. Des Weiteren sind Fortbildungen zu Moderationstechniken und Methodenkompetenz notwendig. Die ErzieherInnen übernehmen eine wichtige Brückenfunktion zwischen Kindern, Eltern und weiteren Netzwerkpartnern.

## 5.

# BILDUNGSANSPRUCH VON KINDERN

## - ELEMENTARPÄDAGOGIK IM FAMILIENZENTRUM

Die Bedeutung der frühen Förderung ist fachlich unumstritten. Hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung im Elementarbereich kann hierbei einen Beitrag zur Chancengleichheit und Zukunftssicherung ermöglichen, in dem u. a. auf Herkunft bedingte Benachteiligungen in der Kindertageseinrichtung intensiv eingegangen wird. Dies geschieht in Familienzentren, insbesondere durch die Einbindung der Eltern in die Bildungsprozesse ihrer Kinder.



Bildung vermittelt Fähigkeiten, Fertigkeiten und Orientierungskompetenzen, um sich zurechtfinden zu können, einen eigenen Standpunkt einzunehmen und Entscheidungen verantwortlich treffen zu können. Im frühen Kindesalter ist sie ohne Erziehung nicht möglich. Bildung ist ein eigenaktiver und sozialer Prozess. Lerntempo und Lernlust sind in dieser Lebensphase besonders hoch und haben auf das Lernen im weiteren Leben einen entscheidenden Einfluss.

Basiskompetenzen können nur in zeitlich begrenzten Entwicklungsphasen ausgebildet werden. Eine aktive Auseinandersetzung und kontinuierliche Beziehungen sind hierfür von entscheidender Bedeutung. Dabei ist die Qualität der Interaktion zwischen Kind und Erwachsenen der zentrale Punkt in der Entwicklung.

Basierend auf dem „Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“ versteht sich die Kindertageseinrichtung als Bildungseinrichtung, die die Kinder als Entdecker, Forscher, Erfinder und Dichter in einer Person sieht. Selbermachen ist entscheidend und hierfür werden den Kindern vielfältige Erfahrungsräume geboten, die zur Eigeninitiative herausfordern und mit anregungsreichen Materialien ausgestattet sind.

ErzieherInnen unterstützen die Kinder in ihren Lernprozessen, in dem sie ihnen Wege aufzeigen, wie sie Antworten auf ihre Fragen bekommen. Kinder erhalten die Gelegenheit, sich gegenseitig bei ihren Tätigkeiten, beim unentwegten Ausprobieren und Lernen, anzuregen, zu ergänzen und zu bestätigen. Damit sich das Entwicklungspotential der Kinder entfalten kann, übernehmen die ErzieherInnen die Aufgabe, die Kinder bei der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt zu unterstützen und zu begleiten.

Auf dieser Grundlage soll die Qualität von Bildung im Familienzentrum für Kinder gestaltet, gesteuert und weiterentwickelt werden. Denn das Bildungsspektrum in Kindertageseinrichtungen muss neuen Anforderungen gerecht werden können. Kinder sollen hineinwachsen können, in eine Wissensgesellschaft, die Angebote sollen kindgerecht sein und Kinder in ihrer frühen Lebensphase nicht überfordern. Maßgeblich sind der Wissensdurst und das freiwillige Interesse von Kindern. Daher ist es notwendig, Kindern Impulse zu geben, damit sich im „Freien Spiel“ ihre unterschiedlichen Kompetenzen entwickeln. Wichtig ist, Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen und diese zu fördern. Angelehnt an beispielsweise die „Reggio-Pädagogik“ sollen deshalb im Familienzentrum entsprechende Arbeitsansätze und Erziehungsstile Berücksichtigung finden.

Das Familienzentrum setzt bei (früh-)kindlicher Bildung und Entwicklung an. Das bedeutet, dass geeignete Ansätze für Kinder entwickelt und eingeführt werden, die Kinder und Eltern bereits mit der Geburt oder während der Schwangerschaft begleiten. Somit erweitert sich die Zielgruppe auf Eltern mit Kindern von Anfang an bis in den Zeitraum nach der Grundschulzeit über die Hortzeit hinaus. Hierbei wird der Gestaltung der jeweiligen Übergänge eine besondere Bedeutung beigemessen.

## 6

# ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN, BETEILIGUNG UND ELTERNBILDUNG

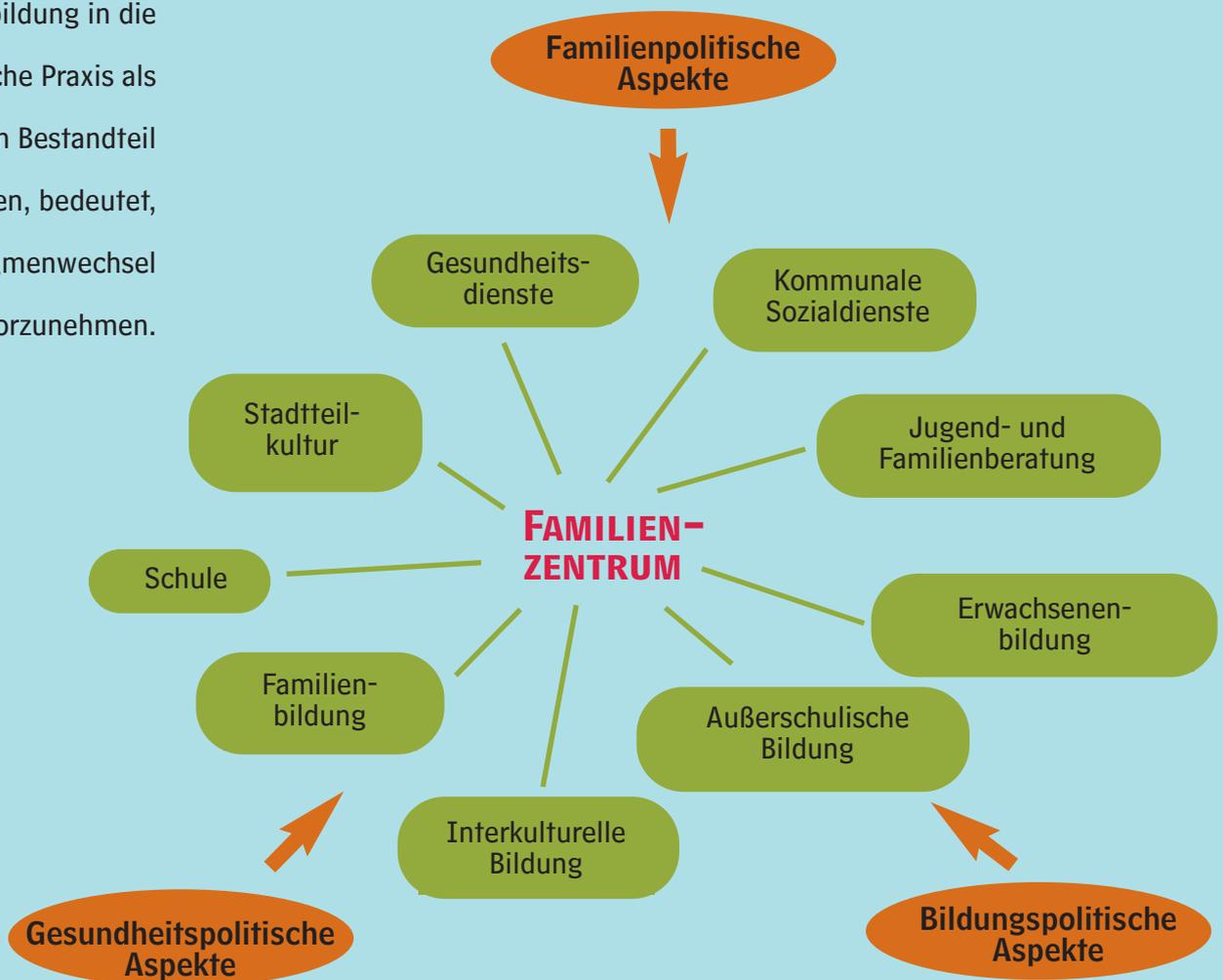
Die Entwicklung von einer Kindertageseinrichtung hin zu einem Familienzentrum stellt eine große Herausforderung an die pädagogischen Fachkräfte dar. Denn die Zusammenarbeit mit Eltern und Elternbildung in die tägliche Praxis als festen Bestandteil einzubinden, bedeutet, einen Paradigmenwechsel vorzunehmen.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich unterschiedliche Bedingungen für die Praxis. Einige wesentliche Voraussetzungen sind an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben:

Integrative Zusammenarbeit mit Eltern und Elternbildung bedeutet (vgl. Pestalozzi-Fröbel-Haus, Berlin):

- Eltern in die Bildungs- und Entwicklungsprozesse ihrer Kinder einzubeziehen,
- Eltern als Experten und als die ersten Erzieher ihrer Kinder zu respektieren,
- Kindertageseinrichtungen zu Zentren umzugestalten, in denen Kinder, Eltern und ErzieherInnen gemeinsam lernen.

Im Familienzentrum soll Elternbildung über die Stärkung der erzieherischen Kompetenzen von Eltern hinaus reichen. Basierend auf den gesellschaftlichen Anforderungen sollen drei inhaltliche Säulen der Elternbildung und Beteiligung von Eltern verankert werden. Diese bestehen aus der Förderung der persönlichen, erzieherischen und beruflichen Kompetenz. Nachfolgend einige Beispiele für Themen und Angebote im Familienzentrum.





### Die persönlichen Kompetenzen von Eltern:

- Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein stärken, z. B. mittels Schwimmkurs, Fahrrad fahren lernen,
- Identität fördern, z. B. Familienfeste im Stadtteil,
- Selbst- und Fremdeinschätzung entwickeln, z. B. Stadtteilmütterqualifizierung,
- Lernen lernen, z. B. Vorbereitung auf Hauptschulabschlusskurs,
- Selbststeuerung und -strukturierung fördern, z. B. FuN Baby, Familienergokurs,
- lebenslanges Lernen anlegen,
- Gesundheit – Krankheit (psychisch, physisch) thematisieren, z. B. durch Kochkurs: Haushaltsplanung, Kostenbewusstsein, gesunde Ernährung,
- ....

### Die erzieherischen Kompetenzen von Eltern:

- Akzeptanz zur eigenen Rolle als Mutter oder Vater fördern, z. B. Elternschule,
- ethische und ethnische Hintergründe, Lebensgewohnheiten einbeziehen, z. B. interkulturelle Feste, FuN Programm,
- Familiensysteme kennen lernen,
- weitere Erziehungsstile kennen lernen,
- entwicklungspsychologische Ansätze einbinden,
- Beobachtungs- und Wahrnehmungskompetenzen stärken,
- Fördermöglichkeiten für das eigene Kind kennen lernen und umsetzen,
- Sprachförderung, -entwicklung und -bildung integrieren,
- bewussten Umgang mit freier Zeit fördern,
- ....

### Die beruflichen Kompetenzen von Eltern:

- Sprachkurse (z. B. deutsch, türkisch, englisch),
- PC-Kurse,
- Zweiter Bildungsweg, z. B. durch Hauptschulabschlusskurs,
- Gesundheitsbildung, Gesundheitsberatung,
- finanzielle Anreize schaffen – Tauschringkonzept, nachbarschaftliche Hilfsdienste,
- Kompetenzen würdigen, anerkennen, wieder einbringen,
- Kulturtechniken (wieder) erlernen, z. B. lesen, schreiben,
- Motivationsebenen schaffen, gemeinsam entwickeln,
- Qualifizierungsangebote erschließen, anbieten, besuchen,
- allgemeine Beschäftigungsmöglichkeit eruieren, erschließen,
- ....

Daraus ergeben sich Anforderungen an die pädagogisch Tätigen im Familienzentrum.

## 7

# ANFORDERUNGEN AN DAS PÄDAGOGISCHE PERSONAL

Auch ErzieherInnen wollen Kindern die beste Begleitung und Förderung bieten. Allerdings stehen sie oftmals vor der Schwierigkeit, dass ihrem Engagement Grenzen gesetzt werden. Diese liegen zum einen in ihrem Berufsprofil und zum anderen in den vorliegenden Rahmenbedingungen begründet.

Elternbildung nimmt in der bisherigen Ausbildung von ErzieherInnen einen minimalen Stellenwert ein. Das derzeitige Berufsprofil steht im Gegensatz zu den Anforderungen, die an ErzieherInnen heute gestellt werden. So sollen sie doch die Eltern beteiligen, mit ihnen Gespräche führen und sich von Eltern "auf die Finger gucken" lassen. Dass das zu Unzufriedenheit führen kann und ein Konkurrenzkampf zwischen ErzieherIn und Eltern ausgelöst werden kann, ist evident. Dabei geht es um das Wohl des Kindes und der Familie – und das geht nicht ohne die Eltern. Viele Bemühungen, Kindern einen Rahmen zu geben und ihnen klare, verständliche Grenzen zu setzen, stehen häufig im Widerspruch zu dem Verhalten, das sie von Eltern erfahren. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, werden weder die Potentiale der Kinder noch der Eltern ausreichend beachtet. Und genau hier liegt der Ansatz für einen Perspektivwechsel in der Ausbildung und auch in Fort- und Weiterbildung von ErzieherInnen. Elternbildung und -beteiligung sollten wesentliche Bestandteile in der Ausbildung und der täglichen Praxis werden. Das Anknüpfen an Potentiale ist maßgeblich, um Erziehungspartnerschaften zwischen Kindern, Eltern und ErzieherInnen zu erreichen. Denn letztlich benötigen Eltern Unterstützung auf unterschiedlichen Ebenen, die ihnen rechtlich zustehen (vgl. GG Artikel 6, SGB VIII, §§ 11, 22).

Neben den veränderten Ansprüchen an die Ausbildungsinhalte, muss für eine entsprechende Qualifizierung der in den Einrichtungen Tätigen gesorgt werden. Dazu im Folgenden wichtige Aspekte der Fort- und Weiterbildung von ErzieherInnen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und keine Gewichtung beinhalten. Sie wurden größtenteils von MitarbeiterInnen selbst formuliert. Auch hierbei können die drei Säulen der Kompetenzstärkung zugrunde gelegt werden:

### Persönliche Kompetenzen:

- Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein stärken,
- persönliche Identität schaffen,
- Haltung gegenüber sich und anderen reflektieren,
- eigene Stärken und Schwächen erkennen,
- interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern,
- ...

### Erzieherische Kompetenzen:

- andere Erziehungsstile kennen lernen, z. B. Elternkurse,
- Wahrnehmung auf verschiedenen Ebenen schulen (Eltern, Kinder, Familie als System, Einrichtung, Strukturen der eigenen Einrichtung, ...),
- interkulturelle Erziehungsstile berücksichtigen,
- ...

### Berufliche Kompetenzen:

- Methodenkompetenz erweitern,
- Förderung der Akzeptanz der eigenen Rolle als ErzieherIn,
- Rollendistanz stärken,
- berufliche Identität fördern,
- Elternberatung, Elterngespräche erlernen,
- Anpassung des vorhandenen eigenen Wissens an laufende Prozesse (gesellschaftlich) gestalten,
- Form der Kontaktaufnahme zu Eltern wahrnehmen, lenken,
- das Gesamtwissen über die Einrichtung und ihre Organisationsstruktur erkennen, nutzen, stärken und steigern,
- ...

Damit sich ErzieherInnen den neuen Anforderungen und Veränderungen stellen, besteht eine wichtige Aufgabe darin, ErzieherInnen zu motivieren und ihre Ängste, Befürchtungen und Erwartungen ernst zu nehmen. Deshalb ist der Förderung der Motivation eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

### MitarbeiterInnen-Motivation:

- die persönlichen Ressourcen erkennen, wecken, stärken,
- einen Rahmen entwickeln, um die Ressourcen für die Arbeit zu nutzen,
- die unterschiedlichen persönlichen Fähigkeiten, Neigungen und Fertigkeiten sowie das Erfahrungswissen einbringen und dies gegenseitig wertschätzen, würdigen und einbeziehen,
- MitarbeiterInnen in der Kindertageseinrichtung unterstützen und entlasten,
- die Fähigkeit stärken, in Netzwerken zu arbeiten.



## 8.

## STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN FÜR EIN FAMILIENZENTRUM

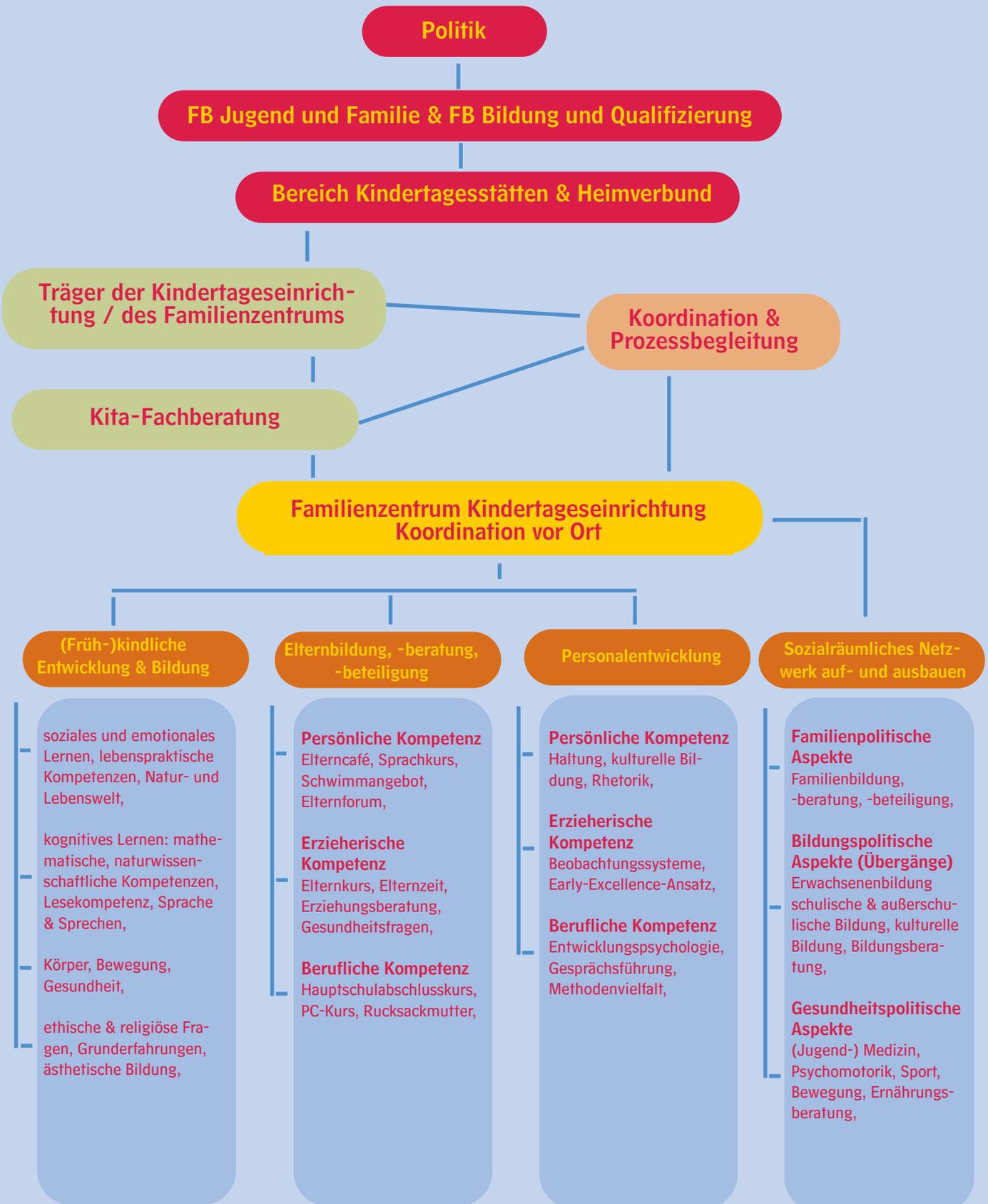


Ein Familienzentrum ist eingebettet in den Stadtteil und bezieht die sozialräumlichen Strukturen mit ein. Daher sind Kooperationen mit weiteren Einrichtungen und Institutionen ein wesentlicher Bestandteil. Durch die Zusammenarbeit können sich u. a. Familien an das Familienzentrum wenden, bekommen dort kompetente Beratung und an ihren Bedürfnissen orientierte Angebote. Eltern können sich in einem vertrauten Rahmen austauschen, Kontakte knüpfen und ihre Kompetenzen und Engagement einbringen. Von daher ist eine kompetente Unterstützung durch entsprechende Fachleute z. B. aus Familienbildung, ärztlichem Dienst, Elternberatung, Jugend- und Familienberatung und Kommunalem Sozialdienst vor Ort eine Voraussetzung für die Beteiligung und das Erreichen von Eltern. In dem geschützten, weil ver-

trauten Ort Familienzentrum, in der Nähe ihres Wohnortes, können Eltern und Familien leichter erreicht werden. Der Charakter eines „Amtes“ verliert sich und es entsteht Bürgernähe, eines der Leitbilder der Stadt Hannover.

Zur Koordination ist eine Koordinationsstelle unerlässlich, die die unterschiedlichen Angebotsformen vor Ort vernetzt, begleitet und kontinuierlich (weiter) entwickelt. Es zeigt sich bereits, dass die bisherige halbe Stelle nicht ausreicht.

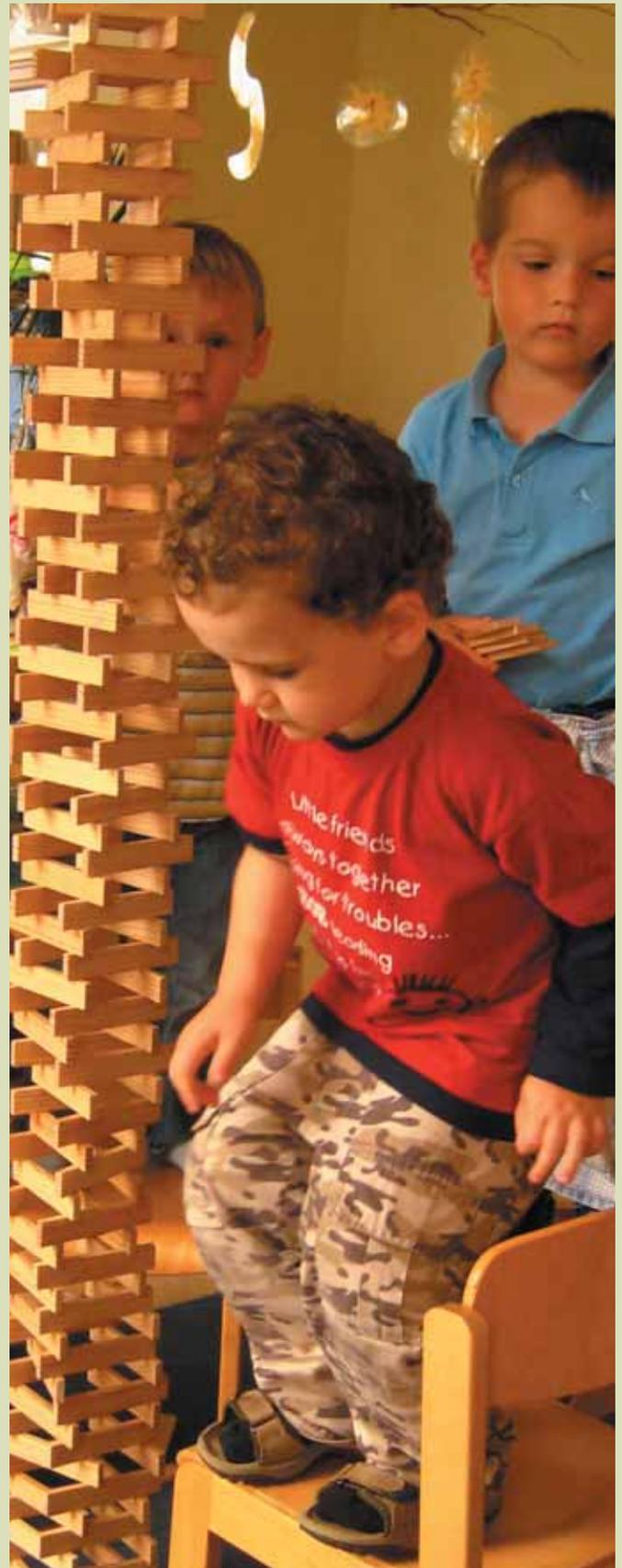
Umstrukturierungen benötigen Zeit, Begleitung, Fortbildung und Planung.



## 9

FAMILIENZENTREN  
HANNOVER

Nachfolgend stellen sich die ersten elf Familienzentren vor. Texte und Inhalte sind von den einzelnen Familienzentren und Trägern verfasst. Um eine möglichst große Vielfalt der Familienzentren und deren Angebote abzubilden, hat jedes Familienzentrum besondere, einzelne Themenschwerpunkte und Angebote ausgewählt und miteinander abgestimmt. Weitergehende Informationen zu den einzelnen Familienzentren können den jeweiligen Kurzinformationen entnommen werden.



## 9.1 Familienzentrum an der Corvinuskirche, Stadtteil Stöcken

### „Malen zur Entspannung“

Parallel zur Entwicklung der Kita an der Corvinuskirche in Stöcken, begann Barbara Gschwendtner, Erzieherin in unserer Einrichtung, eine Weiterbildung zur Kunsttherapeutin. In unserem Haus hat Kunst einen hohen Stellenwert. Wir verstehen uns als „Reggio orientierte Einrichtung“ und fördern die „hundert Sprachen“ und die vielfältigen Ausdrucksformen der Kinder. Malen, zeichnen, töpfern, fischlern, falten, bauen usw. sind alltägliche Arbeiten der Kinder. Auch den Eltern wurden schon seit vielen Jahren in Workshops Techniken aus der bildnerischen Kunst vermittelt. Wir machten die Erfahrung, dass sich diese Form der Eltern- und Familienbildung für unsere multikulturelle Kindertagesstätte besonders eignet, da sie die verbale Sprache ergänzt und Gemeinschaft unabhängig von Deutschkenntnissen entstehen lässt.

Für das Familienzentrum wollten wir ein Angebot für Eltern machen, mit dem wir an diese Erfahrungen anknüpfen konnten. Über Barbara Gschwendtner lernten wir die Kunsttherapeutin Hannah Over kennen. Wir hatten beschlossen, dass jedes Familienzentrumsangebot jeweils von einer/einem Mitarbeitenden der Kita begleitet werden sollte. Deshalb boten beide gemeinsam den Eltern zum ersten Mal im Herbst 2006 einen Kurs „Malen zur Entspannung“ (Ausdrucksmalen) an. Unser Ziel war es, den Eltern Entlastung durch künstlerisches Arbeiten zu ermöglichen, die Kontakte unter den Eltern zu stärken und eine positive Erfahrung mit therapeutischen Fachkräften zu ermöglichen. Wir legten den Kurs auf den Nachmittag, in das Ende der Kita-Öffnungszeiten, so dass wir einen Gruppenraum nutzen und gleichzeitig eine Kinderbetreuung anbieten konnten.

Zum ersten Kurs kamen zehn Mütter, überwiegend aus der Gruppe von Barbara Gschwendtner. Ein Kurs umfasst ca. sechs bis zehn Treffen, zwischen den Kursen ist z. B. die muslimische Fastenzeit, eine Weihnachtspause oder eine Sommerpause. Inzwischen hat sich ein fester Kern gebildet, der regelmäßig teilnimmt, dazu kommen immer auch neue Interessierte. Die Kursleiterinnen schaffen eine entspannte, wertschätzende Atmosphäre, richten die hochwertigen Gouachefarben und die großformatigen Papiere her. Zum Teil geben sie am Anfang der Stunden einen Impuls durch eine Märchen- oder eine Phantasie-Anregung, aber die Mütter entscheiden selbst, was und wie sie malen. Das Malen erfordert Konzentration, in dieser Phase ist es ruhig. Im

Anschluss tauscht man sich aus, betrachtet die Bilder und kommt ins Gespräch.

Das Angebot, mit dem Kurs eine Ausstellung zu besuchen, wurde interessiert angenommen. Der gemeinsame Besuch von Museen oder Kunstaustellungen ist deshalb fester Bestandteil der Kurse geworden. Auch hierfür übernimmt das Familienzentrum die Kosten (für die Kurse zahlen die Mütter zu Beginn eines Blocks einen Beitrag von 1 € pro Treffen). Gern greifen die Kursleiterinnen auch Vorschläge der Mütter auf, z. B. gemeinsam vor der Weihnachtspause Zeit zu haben für ein adventliches Kaffeetrinken.

Auf die Frage, was die Kurse bewirkt haben, fällt uns zuerst auf, dass die Mütter sicherer geworden sind. Sie haben im Laufe der Zeit die Kompetenz erworben, sich ausdrücken zu können. Das Selbstbild „ICH bin eine MALERIN! Ich kann etwas herstellen und darstellen.“ stärkt ihr Selbstbewusstsein. Außerdem wirkt sich diese Gruppe positiv auf die sozialen Netzungen der Mütter innerhalb des Familienzentrums aus.

### Das sagen die Mütter über die Malkurse im Familienzentrum an der Corvinuskirche:

„Ich bin stolz auf meine Bilder, ich würde sie auch ausstellen.“

„Ich freue mich, dass ich auch weiter kommen kann, wenn mein Sohn in der Schule ist.“

„Zuerst war ich unruhig, wenn meine Kinder in der Kinderbetreuung waren, aber sogar dem Kleinen geht es gut.“

„Ich wollte andere kennen lernen. Die ErzieherInnen haben mich gefragt. Ich konnte es mir nicht vorstellen, aber eine Stunde ohne die Kinder ist Entspannung pur.“

„Diese Stunden sind für mich wie Mittagsschlaf.“

„Hier schöpfe ich Kraft für meinen Alltag.“

„Ich kann jetzt mit meinen Kindern anders malen.“

„Mein Sohn malt jetzt auch mehr, seit er weiß, dass ich malen gehe.“

„Das Klönen ist auch wichtig.“

„Es ist ein bisschen Urlaub.“

„Das Experimentieren mit Farben macht einfach Spaß.“

*„Eigentlich gefällt einem alles, was jetzt hier so passiert. Ich meine, es hat sich viel geändert, das ist jetzt ein Familienzentrum und nicht mehr Kindergarten. Damals war das hier ein ganz normaler Kindergarten, jetzt haben sie es als Familienzentrum eingerichtet. Ich finde, das ist eine sehr gute Idee: Zuerst für die Kinder, für die Eltern und auch für die Kontakte zwischen Erziehern und Eltern. Familienzentrum bedeutet, dass es viel Kontakt mit Familien, mit Erziehern und Familien geben muss und nicht nur speziell mit dem Kind. Und das ist eine wirklich gute Idee.“*

## 9.2 Familienzentrum Davenstedter Markt, Stadtteil Davenstedt

Das DRK Familienzentrum am Davenstedter Markt umfasst ein Haus, in dem drei Kindergartengruppen und eine Krabbelgruppe untergebracht sind. Der Hort mit zwölf Plätzen in einer angemieteten Wohnung mit Außengelände befindet sich ebenfalls am Davenstedter Markt.

Unser pädagogisches Handeln richtet sich an den sieben DRK-Grundsätzen aus

- Menschlichkeit
- Unparteilichkeit
- Neutralität
- Unabhängigkeit
- Einheit
- Freiwilligkeit
- Universalität

Im August 2007 sind wir in das städtische Programm „Familienzentren“ aufgenommen worden. Unser Ziel ist es, mit unseren Angeboten das Familienzentrum zu einem integralen Bestandteil des Stadtteils zu entwickeln. Folgende Angebote gibt es bereits bei uns:

- „FuN-Projekt“, Familie und Nachbarschaft (begleitet von der evangelischen Familienbildungsstätte)
- „KESS-Kurs“ für Eltern (in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Familienbildungsstätte)
- Elterncafé
- Interkulturelles Kochen
- Zwei Beratungsangebote für Eltern im Hinblick auf Fragen zur physischen, psychischen und kognitiven Entwicklung ihrer Kinder
- Beratungsstunde der zuständigen Schulärztin
- Beratungsstunde mit einer Ergotherapeutin
- Kurs „Fit für den Kindergarten“ (in Kooperation mit der katholischen Familienbildungsstätte)
- Integrationsprachkurs für Frauen (in Zusammenarbeit mit der AWO)

Neben diesen Angeboten ist die Förderung eines gesundheitsbewussten Verhaltens ein Themenschwerpunkt unserer Angebote für Kinder und Familien. Die Weltgesundheitsorganisation hat 1946 Gesundheit als einen „Zustand vollständigen physischen und sozialen Wohlbefindens und nicht einfach die Abwesenheit von Krankheit und Gebrechen“ definiert. Deshalb haben wir es uns zum Ziel gemacht, gesundheitsbewusstes Verhalten im ganzheitlichen Sinne, in Projekten und Angeboten zur Ernährung, Bewegung, Wellness, Kreativität zu fördern. Das Projekt „Iss dich fit“, das von der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung gefördert wird, setzt bei Kindern, ihren Eltern und den BetreuerInnen gleichermaßen an: Es ist spielerisch und einprägsam und verbindet die Vermittlung theoretischen Wissens mit Praxisorientierung. Vom Einkauf bis zum Kochen wird in individueller Projektarbeit vermittelt, was eine ausgewogene, ausreichende und gesunde tägliche Ernährung für die Entwicklung von Kindern bedeutet und wie man sie erreichen kann.

„TigerKids“ ist ein Angebot, das wir in Zusammenarbeit mit der AOK durchführen. Hierbei wird sowohl auf das Verhalten des einzelnen Kindes als auch auf gesundheitsfördernde Bedingungen im Kindergarten hingewirkt. Die Ziele, mehr frisches Obst und Gemüse statt kalorienreicher Nahrung zu essen, mehr Wasser, ungesüßten Tee und verdünnte Saftschorlen, statt gezuckerter Getränke zu sich zu nehmen, mindestens eine Stunde täglich körperlich aktiv zu sein, körperlich inaktive Freizeitbeschäftigungen auf möglichst eine Stunde pro Tag einschränken, sollen dauerhaft in den Kindergarten- und Familienalltag integriert werden.

Unser naturnahes Außengelände lädt die Kinder zum Toben, Schaukeln, Klettern, Fußball spielen und vielen anderen Aktivitäten ein. Die Kräuterspirale wird zusammen mit den Kindern bepflanzt und gepflegt. Außerdem werden wir zwei Patenschaften für Bäume auf dem Davenstedter Markt übernehmen.

Für die Kita-Eltern und Erwachsenen aus dem Stadtteil haben wir einen Frauen-Fitnesskurs eingerichtet. Kurse für Entspannungstechniken und ein PEKIP-Kurs komplettieren das Programm.





### 9.3 Familienzentrum Gnadenkirche zum Hl. Kreuz, Stadtteil Mittelfeld

#### Interreligiöse Erziehung

Im Familienzentrum der Ev.-luth. Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz in Hannover-Mittelfeld reden wir oft über "GOTT und die WELT". Das ist für uns sehr nahe liegend, denn zu uns kommen Menschen von überall her.

Wir können sagen: Zu uns kommen Familien mit ihren Kindern von allen Kontinenten der Welt. Jede Familie bringt ihre ganz eigene Lebensgeschichte mit, so dass eine Vielfalt an Wissen und Erfahrungen in unserem Familienzentrum zusammen kommen. Diese Vielfalt sehen wir als eine große Chance an, um Bildung und Integration lebensnah und lebendig zu gestalten. Projekte und unterschiedliche Tagesangebote sollen es möglich machen, dass wir voneinander lernen können.

Großes Interesse finden die Arbeitsgemeinschaften wie z. B. Sport, Musik, Tanz, Sprachunterricht, Nähen und Töpfern. Darüber hinaus gibt es Projekte wie Eltern-, Babysitter- und Kochschule, die Eltern-Kind-Gruppe, den pädagogischen Mittagstisch und einen Singkreis. Alle Angebote sind generationsübergreifend.

Wenn wir über die Welt sprechen, ist Gott uns immer gegenwärtig. Die Menschen bringen in ihren Erfahrungen auch ihre Kultur und ihren Glauben mit. In unserem Familienzentrum ist das immer

wieder ein wichtiger Gesprächsinhalt: der Glaube. Unsere christlichen Werte lassen sich in alltägliche Situationen, wie z. B. die Mahlzeiten, das Beten, Geschichten erzählen, Begegnungen zwischen den Geschlechtern, Begrüßungen u. v. a. m. einbringen. Auch die Mitgestaltung von Gottesdiensten und die monatliche Teilnahme an Andachten, speziell für unsere Kinder sind uns selbstverständlich.

Die Palette der Angebote in unserem Haus ist groß, doch fehlte uns ein sichtbarer Ort für Religion und Glaube. Mit diesem Wunsch ist die Idee für die Einrichtung eines Religionsbüros entstanden, das von Fachleuten geführt wird. Eine Diakonin und eine Erzieherin mit Zusatzqualifizierung im Bereich Religionspädagogik werden dieses Büro leiten. Wir hoffen, dass dieses Büro ein zentraler Ort sein wird, an dem sich Menschen begegnen werden, die über ihren Glauben sprechen und sich trotz aller Unterschiede verstehen können.

## 9.4 Familienzentrum GronosträÙe, Oberricklingen

### Elternzeit

Wie kam es zur Einführung der Elternzeit?

Angeregt durch Berichte über die Arbeit von Early-Excellence-Centres in England, hat das Familienzentrum GronosträÙe das Prinzip der intensiven Zusammenarbeit von Eltern und MitarbeiterInnen der Betreuungseinrichtungen, bereits vor einigen Jahren in sein Konzept übernommen.

Was heißt das in der Praxis unseres Familienzentrums?

Die Elternzeit ist seit längerem ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit im Familienzentrum. Sie wurde zunächst in der Kleinkindgruppe entwickelt. Durch das rege Interesse der Eltern wurden auch die anderen Gruppen im Kindergarten und Hort ermutigt, eine Elternzeit einzuführen. Seit Sommer 2007 gibt es nunmehr für die gesamte Einrichtung einen festen Nachmittagstermin, an dem die Eltern herzlich willkommen sind. Die Kleinkindgruppe hat ihre „Türen“ mittlerweile täglich eine Stunde für die Eltern geöffnet.

Aus der Praxis des Hortes hat sich eine Abwandlung entwickelt; die Elternzeit ist hier nicht an festen Terminen orientiert, sondern mit unterschiedlichen Aktivitäten verbunden. An diesen Angeboten nehmen die Eltern verstärkt teil.

Was bedeutet nun die Elternzeit?

Die Eltern begleiten ihr Kind im Alltag des Familienzentrums. Punktuell werden auch Angebote und Aktivitäten vorbereitet. Entscheidend ist aber, dass die Eltern ihr Kind so erleben, wie es sich ohne besondere Anregung durch die MitarbeiterInnen gibt. Sie lernen Spielpartner und Freunde ihres Kindes kennen und erfahren, was ihr Kind alles kann. Durch den regelmäßigen Kontakt zu den ErzieherInnen können

mögliche Auffälligkeiten umgehend besprochen werden. Der Blick auf die Fähigkeiten des eigenen Kindes wird geschult. Mit Hilfe der MitarbeiterInnen können Eltern einüben, ihr Kind noch konzentrierter zu beobachten und einzelne Entwicklungsschritte wahrzunehmen. Die Persönlichkeit des eigenen Kindes kann im Zusammenspiel mit anderen Gleichaltrigen ganz anders erlebt werden.

Wie sehen Eltern die Elternzeit?

Viele Eltern haben durch die regelmäßige Elternzeit einen sehr vertrauensvollen Umgang mit den Bezugspersonen ihrer Kinder entwickeln können. Sie fühlen sich selber zum Familienzentrum zugehörig und sind gerne bereit, ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen. Der häufige Kontakt mit anderen Eltern bietet ihnen die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen. Viele Eltern genießen es, als wichtigste Bezugspersonen ihrer Kinder in den Kindergarten aufgenommen zu werden.

Das sagen die Eltern über die Elternzeit im Familienzentrum GronosträÙe:

„Mir gefällt es, mit Yagmur im Kindergarten etwas zu machen“.

„Mir gefällt es, mit Levent etwas im Kindergarten zu machen, z. B. basteln wir, oder malen und spielen“.

„Die Elternzeit ist super. Man kommt besser in Kontakt zu den anderen Eltern und Kindern. Die Bastelaktionen für Fasching und Ostern sind super“.

„Eine wirklich gute Idee, die Elternzeit. Hier kann ich mit anderen Eltern und ErzieherInnen Erfahrungen in Sachen Kindererziehung austauschen. Phillip ist mein erstes Kind und deswegen kann ich einen guten Rat gut gebrauchen. Ich kann auch sehen, wie mein Kind mit anderen Kindern umgeht“.



## 9.5 Familienzentrum Misburger Regenbogen- schiff, Stadtteil Misburg

### Kooperation und Vernetzung

Mit der Gründung, dem Aufbau und der Entwicklung unseres AWO Familienzentrums, wurde schon im Sommer 2000 ein zukunftsweisendes Konzept, das eine ganzheitliche Unterstützung von Familien ermöglicht, umgesetzt. Hierbei liegen die Arbeitsschwerpunkte auf Betreuung, Bildung und Beratung - drei sozial-pädagogische Arbeitsbereiche - Kindertagesstätte, Familienbildung und Familienberatung - unter einem Dach.

Durch die Kooperation und Vernetzung entstehen in unserem Haus bürgernahe und nutzerübergreifende Angebote für alle Mitglieder der Gesellschaft, d. h. altersspezifisch und generationsübergreifend. Somit orientiert sich die Einrichtung an den Bedarfen der im Stadtteil lebenden Menschen, der Kinder, Eltern, Ratsuchenden und Senioren.

Durch ein großzügiges Raumangebot können täglich, auch während der Betreuungszeiten der Kinder, in der Kindertagesstätte mehrere Angebote parallel stattfinden. Über die Familienbildung findet ein breit gefächertes Kurs- und Veranstaltungsangebot statt. Entwicklungsbegleitung (PEKIP) für Eltern mit Säuglingen ab 6 Wochen, „Krabbelmäuse“, „Windelrocker“ und „Musikgarten“ - musikalische Frühförderung für Babys und Kleinstkinder, Spielkreise ohne Eltern etc. bis hin zu Erziehungsvorträgen und Seminaren für Eltern und Interessierte.

In Zusammenarbeit mit der Familienbildung im Familienzentrum, dem KSD (Kommunaler Sozialdienst) und dem VSE (Verein für Sozialtherapeutische Einrichtungen), konnte im November 2007 eine „Väter-Mütter-Kinder-Gruppe“ eingerichtet werden, die sich wöchentlich in unserem Haus trifft. Dieses Kooperationsangebot richtet sich an Familien mit geringem Einkommen und ist für die Teilnehmenden kostenfrei. Angeleitet wird die Gruppe von zwei Sozialpädagoginnen, vom KSD und von der Familienbildung. Der Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit liegt sowohl in der Stärkung der Erziehungskompetenz als auch der persönlichen Kompetenzen. In

gemütlicher Atmosphäre findet ein strukturiertes Vormittagsprogramm statt, in dem Lieder, Bewegungsspiele sowie erste einfache Kreativangebote integriert werden. Eltern und Kinder erfahren in spielerischer Weise, ihre jeweiligen Rollen anzunehmen. Während die „Kleinen“ ins Spiel vertieft sind, können die „Großen“ miteinander ins Gespräch kommen, Kontakte knüpfen und Erfahrungen austauschen. Altersgerechte Spiele, Bewegungsanregungen sowie Möglichkeiten der Entwicklungs- und Sprachförderung sind Inhalte und werden nach Einschätzung der MitarbeiterInnen gut angenommen. Darüber hinaus erfahren die Teilnehmenden Akzeptanz und können niedrigschwellige Beratung erhalten. Die Gruppe wird gut angenommen und kann noch ausgebaut und erweitert werden. Inzwischen finden diese Treffen auch statt, wenn eine oder beide Fachkräfte fehlen, indem die Gruppe sich selbst organisiert.

Das monatlich an einem Samstag stattfindende Familienfrühstück gibt auch allen neuen Familien die Möglichkeit, Nachbarn und unser Veranstaltungsprogramm kennen zu lernen.

Lesenächte für die Schulkinder erfreuen sich großer Beliebtheit und konnten in Kooperation mit der Fachhochschule schon einige Male stattfinden. Auch mit einer Ferienganztagsbetreuung für Schulkinder konnten berufstätige Eltern in dieser Vernetzung und Kooperation mit dem Jugendwerk der AWO und der MHH Unterstützung erhalten.





## 9.6 Familienzentrum Nordstadt, Stadtteil Nordstadt

### Interkulturelles Leben und Lernen unter vielen Dächern.

Es ist Sommer, Rauchschwaden und Grillgerüche erfüllen die Luft. Auf bunten Decken sitzen Studentinnen mit Laptops im Schatten, eine türkische Großfamilie hat sich zum Picknick niedergelassen, Hunde toben zwischen fliegenden Frisbeescheiben herum, auf dem Spielplatz ist ein dichtes Gedrängel und Gemurmel aller im Stadtteil vertretenen Muttersprachen, eine Joggerin winkt dem Punk auf der Parkbank im sommerlichen Welfengarten zu...

Gleichzeitig gibt es auch in der Nordstadt unterschiedliche Bildungs- und Entwicklungschancen und Benachteiligungen aufgrund von Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht und Religion. Darum ist ein Ziel unserer Arbeit im Familienzentrum Nordstadt der Abbau von Diskriminierung und die Verbesserung der Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe aller hier lebenden Menschen.

Kommunikation, Schaffung von zwischenmenschlichen Kontakten, Gleichberechtigung, Solidarität, Toleranz, Bildung und Fortbildung stehen im Mittelpunkt unseres Interesses. Im pädagogischen Alltag werden Mehrsprachigkeit und die Vielfalt der Herkunftsländer der Mädchen und Jungen als Kompetenz und Anreiz zum täglichen Lernen und Kennen lernen verstanden. In Aktionen, Projekten, Kursen und der „alltäglichen“ Arbeit, geht es darum, Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu stärken und eigene und gemeinsame bewusste Wege und Strategien zu entwickeln, das Leben zu meistern, zu lernen und Nachbarschaft zu pflegen. Diese gemeinsame Haltung bildet die Grundlage der gemeinsamen pädagogischen Diskussionen und der Ausgestaltung der Aktivitäten des Familienzentrums.

Zwei praktische Beispiele für diesen Ansatz:

#### Interkultur bei SPOKUSA:

Mit unterschiedlichen Gruppen- und Kursangeboten orientieren wir uns inhaltlich und praktisch an den Bedürfnissen und Wünschen von Frauen mit dem Fokus auf Migrationshintergrund. Wir bieten Gruppen für unterschiedliche Muttersprachen an, um Raum für die Pflege der eigenen Kultur zu bieten – ein Stückchen Heimat in der Fremde, ein Kokon gegen das Heimweh. Gleichzeitig ist es uns wichtig, niedrigschwellige Angebote mit unterschiedlichen Inhalten wie Erzählcafé, Fitness-,

Fahrrad-, Näh-, Koch- und Malkurs anzubieten, die vielfältige Möglichkeiten bieten, um Deutschkenntnisse fast spielerisch in entspannter Umgebung alltagstauglich zu erwerben und zu verbessern.

#### Sprachförderung in der AWO Kita Mäuseburg:

Wir bieten ganzheitliche interkulturelle Sprachförderung in allen drei Bildungsbereichen:

- in der Krippe (18 Mon. bis 3 Jahre),
- im Kindergarten (3 – 6 jährige Kinder) und
- im Hort (6 – 10 jährige Kinder).

Ganzheitliche interkulturelle Sprachförderung umfasst:

- Deutschförderung (Sprachförderung im engeren Bereich u. a. Verbesserung der Aussprache, Wortschatzerweiterung, verbale Kommunikation, Rollenspiele, Gespräche)
- Ganzheitliche Ansätze (u. a. rhythmisch-musikalischer Bereich, Sinnesschulung, Konzentrationsförderung, Motorik, Förderung sozialer Kompetenzen, Artikulation von Befindlichkeiten und Emotionen, Chancengleichheit für Mädchen und Jungen).

Wir erreichen diese Lernschwerpunkte und Bildungsziele durch angeleitete Aktivitäten für alle Altersgruppen. Alles findet spielerisch statt, im Vordergrund steht, dass das Kind Spaß am Spielen und Lernen hat. Wir bieten vorschulische Sprachförderung an, sind Partner im Projekt „Schlammäuse“, einer Bildungsinitiative von Microsoft Deutschland und Partnern. Seit 2003 bieten wir zusätzlich Sprachförderung in der Kita für Kinder mit Migrationshintergrund an. Zukünftige Schulkinder erhalten notwendige Sprachförderung durch eine Lehrerin der Grundschule. Ergänzend trifft sich seit Oktober 2008 einmal wöchentlich eine Gruppe der Elternwerkstatt Sprachbildung „Griffbereit“ in der Kita.

Interkulturelle Bildungs- und Lernschwerpunkte sind wichtige Bestandteile unseres Familienzentrums, sie werden regelmäßig überprüft und weiterentwickelt, auch in Form von gemeinsamen Studientagen der MitarbeiterInnen von Spunk, das Tollhaus, Mäuseburg und SPOKUSA zur interkulturellen Sensibilisierung.

Im Erkennen von Gemeinsamkeiten entwickeln sich Selbstbewusstsein, Stärke und Solidarität, im Austausch über Unterschiedlichkeiten entstehen neue Ausdrucksmöglichkeiten zwischen den Menschen. Wir sehen unsere Arbeit im Bereich Interkultur als einen Beitrag zum gleichberechtigten Miteinander der verschiedenen Kulturen im Stadtteil und der Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Im Vordergrund steht die Begegnung mit sich selbst und der/dem Anderen.



## 9.7 Familienzentrum Papenkamp, Stadtteil Kronsberg

Das Familienzentrum Papenkamp ist das erste paritätische Familienzentrum im Kooperationsprogramm der Stadt Hannover. Wir haben uns im Juli 2007 gemeinsam auf den Weg gemacht, ein offenes Haus für alle Familien, Kinder, Eltern, Großeltern und andere Interessierte zu werden. Unsere Einrichtung liegt im Stadtteil Bemerode/Kronsberg.

Das Team betreut 115 Kinder im Alter von 18 Monaten bis 6 Jahren. Wir orientieren uns am Konzept des „offenen Kindergartens“ und bieten vielfältige Bildungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Funktionsräumen an.

Unsere pädagogische Arbeit richten wir am paritätischen Leitgedanken der Gleichheit aller in ihrem Ansehen und ihren Möglichkeiten aus. Damit verbunden sehen wir das Recht jedes Kindes auf gleiche Chancen zur Verwirklichung seines Lebens in Würde und zur Entfaltung seiner eigenen Persönlichkeit. Durch die Integration des Early-Excellence-Ansatzes in unserem pädagogischen Alltag setzen wir diesen Anspruch auf bestmögliche Bildung für alle Kinder um. Die enge und positive Zusammenarbeit mit Eltern bildet die Grundlage unserer Bildungsarbeit.

### Unsere Schwerpunkte

Eines der ersten Angebote im Familienzentrum ist die Frauen-Sportgruppe „Bauch, Beine, Po“. Immer mittwochs von 16.00 bis 17.00 Uhr steht die Halle des Familienzentrums den sportbegeisterten Müttern offen. Im inzwischen vierten Durchlauf dieses beliebten Angebotes trainieren die Frauen unter Anleitung einer erfahrenen Übungsleiterin Kraft, Ausdauer und Koordination.

In der Halle, die man rundum gegen Einsicht von außen schützen kann, fühlen sich besonders auch unsere muslimischen Frauen sicher und wohl. Für Kinder im Kindergartenalter bieten wir eine Betreuung an.

### Offener Babytreff

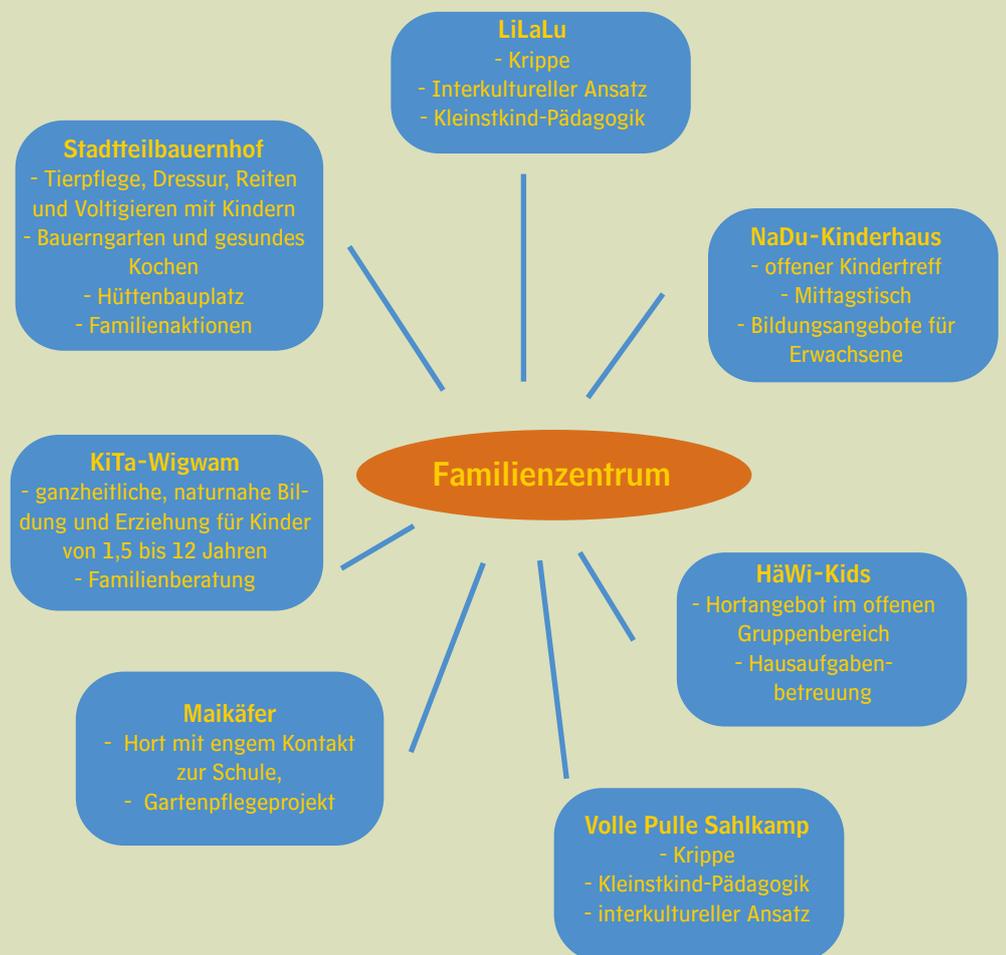
Seit Juni 2008 bieten wir einen offenen Treffpunkt für Eltern mit Kindern von 0 bis 3 Jahren an. Mittwochs in der Zeit von 10.00 bis 11.30 Uhr treffen sich interessierte Eltern mit ihren Babys und nutzen die Gelegenheit zum gemeinsamen Spiel und um sich über alle wichtigen Fragen rund um das Leben mit einem Baby auszutauschen. Das Babytreffen bereichert das Leben im Familienzentrum und bietet Lernanreize und Gesprächsthemen für unsere Kindergartenkinder: „Waren wir auch mal Babys?“ „Waren die Erzieherinnen mal Babys?“ „Wo kommen denn die Babys her?“. Eltern, die das Babytreffen besuchen, werden durch die konsequente Umsetzung des Early-Excellence-Ansatzes im Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu ihrem Kind unterstützt. Sie lernen die theoretischen Konzepte wie Engagiertheit, Wohlbefinden und Schemata kennen und tauschen sich über die pädagogischen Strategien aus. So können sie das Lernverhalten ihrer Kinder besser verstehen und diese in ihren frühen Bildungsprozessen angemessen begleiten. Unter den Eltern sind durch die Regelmäßigkeit der Treffen auch tragfähige Beziehungen entstanden, so dass sich u. a. die Eltern der Babys außerhalb der Gruppe treffen und einander unterstützen.



## 9.8 Familienzentrum Sahlkamp, Stadtteil Sahlkamp

Ursprünglich entstanden im Stadtteil Sahlkamp zwei separate Ideen, ein Familienzentrum zu gründen. Auf der einen Seite entwickelte sie sich beim Verein zur Förderung der Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil Sahlkamp e.V. mit seinen zwei Krippen, seiner Kindertagesstätte und seinen zwei Horten. Auf der anderen Seite arbeitete der SPATS e.V. mit seinen Einrichtungen NaDu-Kinderhaus und Stadtteilbauernhof Sahlkamp an dem Konzept „Vom NaDu-Kinderhaus zum Familienzentrum“. Um diese Ursprungsideen zu verwirklichen, schlossen sich die beiden Vereine zusammen. Als Verbundpartner haben sie sich auf den Weg gemacht, gemeinschaftlich das Familienzentrum Sahlkamp zu entwickeln.

Wir zeichnen uns aus durch eine konstruktive Vernetzung im Stadtteil, ein quartiersumfassendes Angebot für die Familien, eine Vielfalt an räumlichen Möglichkeiten sowie einen Pool von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit den unterschiedlichsten Fähigkeiten, Sprachkompetenzen und unerschöpflicher Kreativität.



## 9.9 Familienzentrum Spielhaus Linden, Stadtteil Linden- Nord

### Drei Institutionen unterschiedlicher Träger unter einem Dach.

Wir, die Elterninitiative Drachenkinderladen e.V., Träger des Familienzentrums Spielhaus Linden, bieten ein Betreuungsangebot für 18 Kinder im Alter von 3 - 6 Jahren. Wir sind eine integrative Einrichtung und arbeiten eng mit therapeutischen Fachkräften zusammen.

Wir, eine Kindergruppe der AWO, betreuen 14 Kinder im Alter von 3 - 6 Jahren. Wir bieten ein niedrigschwelliges Angebot mit dem Schwerpunkt „Sprache lernen“ und Gesundheitserziehung.

Wir, eine offene Einrichtung der Caritas, öffnen unsere Türen für alle Kinder im Stadtteil von 6 - 14 Jahren und sind eine zuverlässige Adresse für Familien, die Hilfe bei sozialen, pädagogischen und alltagspraktischen Belangen brauchen.

Das Besondere an unserem Haus ist die bereits bestehende Kooperationsgemeinschaft der drei Träger. Darüber hinaus profitieren wir von der Unterschiedlichkeit der jeweiligen Kontakte im Stadtteil und entwickeln auf dieser Basis gemeinsame Initiativen und Projekte.

Unser gemeinsames Anliegen ist es, durch trägerübergreifende Angebote den Bedürfnissen aller Familien im Spielhaus Rechnung zu tragen, aber auch die Bandbreite der Angebote zu erweitern, um den Familien im Stadtteil die Möglichkeit zu geben, uns kennen zu lernen.

Die bunte Vielfalt der Nationen in unserem Stadtteil spiegelt sich auch im Familienzentrum Spielhaus Linden wider. Das Miteinander tun, spielen und lernen, lässt die Kinder und ihre Familien auf eine besondere Art Akzeptanz und Toleranz kennen lernen. Wir entwickeln unsere Ideen und Konzepte nah an den Interessen und Bedarfen der Familien, die wir in unseren Institutionen betreuen.

Ein neuer Schwerpunkt unseres Konzeptes ist die pädagogische Arbeit mit Kindern im Alter von 0 - 2 Jahren. Erstmals startete im Oktober das Projekt FuN-Baby in Zusammenarbeit mit Familienhebammen und der Evangelischen Familienbildungsstätte. FuN-Baby ist ein kostenloses Programm für Mütter mit einem Baby (0 - 12 Monate) und läuft als Kurs über einen Zeitraum von acht Wochen. Der Kurs hat einen festen Ablauf und beinhaltet Übungen für Mutter und Kind u. a. Babymassage, Wahrnehmungsübungen, Bewegungsförderung, Lieder und Spiele. Eine Gesprächsrunde und ein kleiner Imbiss runden den Ablauf der Treffen ab. Die Mütter werden als wichtigste Bezugs- und Erziehungspersonen ihrer Kinder wertschätzend anerkannt und gefördert, womit vorhandene Ressourcen zur adäquaten Versorgung und zum Beziehungsaufbau zwischen Mutter und Kind gestärkt werden.

Finanziert durch das Land Niedersachsen, werden die FuN-Teamerinnen, die aus unserem Familienzentrum kommen, vorab durch die Bildungsstätte qualifiziert und insbesondere bildungsungeübte und sozial benachteiligte Familien zur Teilnahme am Kurs FuN-Baby eingeladen.





## 9.10 Familienzentrum St. Maximilian Kolbe, Stadtteil Mühlenberg

### Ein Haus für alle!

Direkt im Gebäude der Grundschule Mühlenberg befindet sich seit fast 20 Jahren unsere Einrichtung. Angefangen haben wir als kleiner Kindergarten im unteren Bereich der Schule, im Jahr 2008 gibt es zwei Ganztagsgruppen für Vorschulkinder und eine Krippe für Kinder unter drei Jahren. Die beiden Hortgruppen für Schulkinder befinden sich in der oberen Etage. Insgesamt 105 Kinder im Alter von 18 Monaten bis 10 Jahren werden bei uns betreut.

Neben dem Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder, halten wir auch zahlreiche Angebote für deren Eltern vor. Die Zusammenarbeit mit Eltern und deren Beteiligung am Alltag ihrer Kinder ist uns sehr wichtig. Eltern sind die ersten Experten ihrer Kinder und nur durch regelmäßigen Kontakt und Austausch zwischen den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Eltern, kann es gelingen, sich ein umfassendes Bild von jedem einzelnen Kind zu machen.

Jedes Kind lernt auf seine eigene Art und Weise in seinem eigenen Tempo. Eltern und Erzieherinnen sind Begleiter auf diesem Weg. Um möglichst viel über die Kinder zu erfahren, ist es erforderlich ihre Bildungs- und Lernprozesse genau zu beobachten und zu dokumentieren. Dabei gehen wir von den Stärken der Kinder aus. Auf dem, was sie bereits können, wird aufgebaut. Durch Erfolg, Bestätigung und immer neue Anreize und Herausforderungen, steigt die Motivation und das Interesse der Kinder, sich zu betätigen und aktiv zu sein. Sie zeigen, was ihnen wichtig ist und welche Hilfen sie benötigen.

Die Beobachtungen der Kinder werden in Bildungs- und Lerngeschichten zusammengefasst und ihnen vorgestellt, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Dieser Austausch ermöglicht es den Kindern, eigene Handlungen zu reflektieren und Stärken zu erkennen. Zusätzlich zu den Geschichten werden Beobachtungen in Beobachtungsbögen dokumentiert. Kollegialer Austausch und Austausch mit den Eltern des Kindes ermöglicht es den pädagogischen Fachkräften, individuelle Unterstützungs-

maßnahmen zu entwickeln. Ergänzt wird der aus Neuseeland stammende Ansatz der Bildungs- und Lerngeschichten durch Elemente anderer ressourcenorientierter Beobachtungsverfahren: der Leuener Engagiertheitskala und der Schematheorie. Alle drei Ansätze gehen ausschließlich von den Stärken und Kompetenzen der Kinder aus und ermöglichen eine hohe Beteiligung der Eltern. Dieser hannoversche Beobachtungsbogen ist trägerübergreifend für alle Familienzentren verbindlich und befindet sich in der Erprobungsphase. Über die Entwicklung der Kinder werden regelmäßige Gespräche geführt. Um einen anderen, positiven Blick auf das Kind zu erhalten, werden die Beobachtungen schriftlich und durch Foto- und Filmmaterial festgehalten und gemeinsam mit den Eltern angesehen und besprochen. Informationen werden ausgetauscht und gemeinsam können weiterführende Angebote für das jeweilige Kind entwickelt werden.

Unsere Grundhaltung ist, Eltern als Erziehungspartner anzuerkennen, sie an den Bildungsprozessen ihrer Kinder zu beteiligen und voneinander zu lernen. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und den pädagogischen MitarbeiterInnen zeigt den Kindern die Verbindung zwischen Familie und Kindertageseinrichtung. Um die Bildungsprozesse sichtbar zu machen, werden die Dokumentationen in einem Buch zusammengefasst, so dass die Kinder es jederzeit betrachten können. Das „Ich-Buch“ oder „Portfolio“ regt zum Staunen und Nachdenken an, informiert und erklärt Zusammenhänge, hält Prozesse fest und ruft Vergangenes in Erinnerung. Neben den Eltern und ErzieherInnen wird das Buch für die Kinder ein Begleiter ihrer Lernentwicklung und eine Sammelstelle für erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen.

## 9.11 Familienzentrum Voltmerstraße, Stadtteil Hainholz

Im Familienzentrum in Hainholz arbeiten schon seit vielen Jahren hier unterschiedliche soziale und kulturelle Einrichtungen zusammen. Nachdem Hainholz 2001 in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen wurde, intensivierte sich die Arbeit nochmals. Ein wesentlicher Schwerpunkt liegt neben dem Thema „Demokratische Teilhabe“ in dem Themenfeld „Stärkung von Eltern und Familien“.

Seit August 2006 sind wir als Familienzentrum der Stadt Hannover anerkannt. Die Bildungsangebote in unserem Familienzentrum richten sich an die Kinder, an ihre Eltern sowie an Eltern und Kinder. Uns ist die Vielfalt in der Angebotsplanung wichtig, damit wir die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Kindes sinnvoll begleiten und unterstützen können.

Ein weiterer besonderer Schwerpunkt unserer Familienangebote ist seit Jahren die Durchführung von Eltern-Kind-Fahrten.

Nicht nur über Familienleben reden, sondern Familienleben gestalten, miteinander spielen, miteinander reden, miteinander verreisen war und ist das Motto, unter dem seit 2001 die Eltern-Kind-Fahrten stehen. An Wochenenden werden diese Fahrten durchgeführt. Ca. 50 - 60 Eltern mit ihren Kindern nahmen bereits an den Familienfreizeiten teil. Diese Freizeiten finden in Kooperation mit dem Kulturtreff und den zwei Kindertagesstätten vor Ort statt.

Bei den vergangenen Fahrten wurde das Programm „Soziale Stadt“ thematisiert, aber es wurde auch über Erziehungsfragen gesprochen.

Hauptanliegen war und ist es, dass Eltern sich für die Belange des Stadtteils interessieren, sich gemeinsam auf den Weg machen, Fragen stellen, über den Wohn- und Lebenswert im Stadtteil nachdenken und die Entscheidungs- und Beteiligungsgremien im Stadtteil kennen lernen. 2005 hatte die Fahrt den Schwerpunkt „Wohnen mit Kindern“. Eltern und Kinder aus dem Umfeld des Familienzentrums Voltmerstraße hatten den Wunsch geäußert, sich für die optimale Nutzung ihrer Wohnung Anregungen und Hilfe zu holen und sich darüber mit anderen Eltern auszutauschen.

Die Freizeit 2007 stand unter dem Motto „Starke Mütter – starke Kinder“. Zentrales Thema war hier Gewalt in der Familie. Gemeinsam mit und auch immer wieder ohne Kinder fanden hierzu Spiele, Aktionen und Gespräche statt. Bei der Eltern-Kind-Fahrt 2008 wurde auf Wunsch der Eltern dieses Thema intensiviert. Für die Durchführung der Workshops waren immer Moderatorinnen vor Ort verantwortlich, für die Kinderbetreuung fuhrten Erzieherinnen und Erzieher aus den jeweilige Einrichtungen mit.

Beteiligte über die Eltern-Kind-Freizeiten des Familienzentrums Voltmerstraße:

„Am meisten Spaß gemacht und richtig begeistert haben mich die Freizeiten. Ich glaube, dass dort ein Gefühl von Nachbarschaft entstanden ist, kennen lernen über die Kita-Grenzen hinweg. Es war einfach gelungen, weil diese Mischung von Freizeit und Erholung, Information und Aktion und gemeinsam woanders sein können ein großes Bedürfnis angesprochen hat. Die Eltern, die sich auf den Freizeiten kennen gelernt haben, sind sich, glaube ich, wirklich näher gekommen.“

Renate Dreßler, Leiterin der ev. Kita der Kirchengemeinde Hannover-Hainholz.

Heidrun Niklas, Mutter berichtet über ihre persönlichen Erlebnisse.

„Nun ja, dann waren wir also bei den Familienfreizeiten in Heeßen, oft gelobt trotz Regen. Abends im Lehrzimmer redet es sich prima, die Tanzeinlage der drei russischen Freundinnen, wandern im Wald, die Kinder schmutzstarrend, glücklich am Bächlein...“

Weitere Zitate von Müttern und Kindern:

„Ich möchte wieder kommen!“

„Es war alles schön!“

„Es war schön mit Mama im Hochbett zu kuscheln.“

„Die Mitternachtsköfte waren superlecker.“



„(...) jetzt beobachte ich mehr, was meine Kinder machen. Früher hatte man die Kinder immer im Auge und die sind immer da und ach, man merkt ja gar nicht, was die da machen. Oder man sitzt da, versucht Ihnen das so beizubringen, alles hintereinander. Und dann merk ich immer, vielleicht überfordert man so die Kinder ... Und dann hab ich jetzt gemerkt, man muss einmal, zweimal, dreimal wiederholen und dann beobachte ich immer, ach der hat das jetzt gemacht. Das habe ich ihm beigebracht, er hat´s jetzt gemacht. Ich hab auch mehr Geduld: Kinder haben ihr eigenes Tempo und die prägen sich alles ein. Das hab ich jetzt auch durch dieses Programm gelernt.“

## Familienzentren in Hannover

### Ev. luth. Familienzentrum an der Corvinuskirche

Moorhoffstr. 28 A, 30419 Hannover,  
Tel.: 0511-75 25 20,  
e-mail: kitacorvinus@web.de  
**Träger:** ev. luth. Kirchengemeinde Ledeburg-Stöcken  
**Angebot:** Kindergarten und Integrationsplätze  
**Plätze:** 59, davon 8 Integrationsplätze

### DRK Familienzentrum Davenstedter Markt

Davenstedter Markt 24, 30455 Hannover,  
Tel.: 0511-49 63 44, Fax: 0511-2 20 82 70,  
e-mail:  
familienzentrum.davenstedt@drk-hannover.de  
**Träger:** DRK-Region Hannover e. V.  
**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten, Hort  
**Plätze:** 102, ganztags, halbtags

### Ev. luth. Familienzentrum Gnadenkirche z. Hl. Kreuz

Gleiwitzer Str. 25, 30519 Hannover,  
Tel.: 0511-86 31 31,  
e-mail: kts.gnaden.hannover@evlka.de  
**Träger:** ev. luth. Kirchengemeinde z. Hl. Kreuz  
**Angebot:** Kindergarten, Einzelintegration Hort  
**Plätze:** 117, davon ein Integrationsplatz ganztags, halbtags

### AWO Familienzentrum Gottfried-Keller-Straße

Gottfried-Keller-Str. 24, 30655 Hannover,  
Tel.: 0511-69 34 94, Fax: 0511-7 60 53 53,  
e-mail: kita.gottfriedkellerstrasse@awo-hannover.de  
**Träger:** AWO-Region Hannover e. V.  
**Angebot:** Kindergarten  
**Plätze:** 50, ganztags und 3/4 Betreuung

### Familienzentrum Gronostraße

Gronostr. 9 c-e, 30459 Hannover,  
Tel.: 0511-168-4 95 87/4 95 62,  
e-mail:  
heike.arndt@hannover-stadt.de,  
renate.dinse@hannover-stadt.de  
**Träger:** Stadt Hannover  
**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten, Hort  
**Plätze:** 144, ganztags, halbtags, ganztags

### AWO Familienzentrum Misburger Regenbogenschiff,

Ibykusweg 3, 30629 Hannover,  
Tel.: 0511-5 86 50 83,  
e-mail: familienzentrum.misburg@awo-hannover.de  
**Träger:** AWO-Region Hannover e. V.  
**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten, Hort  
**Plätze:** 110, ganztags, halbtags, 3/4 Betreuung

### Familienzentrum Nordstadt

Klaus-Müller-Kilian-Weg 6-8, 30167 Hannover,  
Tel.: 0511-70 11 83, e-mail: spunk@spokusa.de  
Koordination, Tel.: 0511-70 23 60,  
e-mail: sengpiel@spokusa.de  
**Träger:** Spokusa e. V. & AWO-Region Hannover e.V.  
**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten, Hort & offener Türbereich für Kinder/Jugendliche bis 14 Jahre  
**Plätze:** Ca. 172 Kinder in drei Häusern, inklusive offenen Türbereich

### Paritätisches Familienzentrum Papenkamp

Papenkamp 11, 30539 Hannover,  
Tel.: 0511-5 29 58 70,  
e-mail: info@familienzentrum-papenkamp.de  
**Träger:** Gemeinnützige Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit  
**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten  
**Plätze:** 115, ganztags, 3/4 Betreuung, halbtags

### Familienzentrum Sahlkamp

Spessartweg 6, 30657 Hannover,  
Tel.: 0511-6 06 23 10,  
e-mail: buchweitz@fz-sahlkamp.de  
**Träger:** Spats e. V.  
**Verbundpartner:** Verein zur Förderung der Kinder- und Jugendarbeit im Sahlkamp e.V.  
NaDu-Kinderhaus Offener Treff  
Stadtteilbauernhof Offener Treff  
**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten, Hort  
**Plätze:** 40, im offenen Türbereich NaDu, 40 im Stadtteilbauernhof, 20 ganztags 19 ganztags / altersübergreifend 56 Plätze

**AWO Familienzentrum Schweriner Straße**

Schweriner Str. 22, 30625 Hannover,  
Tel.: 0511-53 72 87, Fax: 0511-27 06 44 36,  
e-mail: kita.schwerinerstrasse@awo-hannover.de

**Träger:** AWO-Region Hannover e. V.

**Angebot:** Kindergarten, Hort

**Plätze:** 115, ganztags, halbtags, 3/4-Betreuung

**Familienzentrum Spielhaus Linden**

Walter-Ballhause-Str. 12, 30451 Hannover,  
Tel.-Büro: 0511-4 58 35 79,  
e-mail: familienzentrum.linden@htp-tel.de

**Träger:** Drachenkinderladen e. V.

**Angebot:** Kinderladen, Einzelintegration  
Kindergarten,

**Plätze:** 18 Plätze mit Betreuungsvertrag,  
ganztags, halbtags 12 Plätze  
weitere Plätze im offenen Türbereich für  
Kinder/Jugendliche von 6 bis 14 Jahren

**Caritas Familienzentrum St. Maximilian Kolbe**

Leuschner Str. 20, 30457 Hannover,  
Tel.: 0511-2 62 05 73/43 46 53,  
e-mail: familienzentrum-muehlenberg@  
caritas-hannover.de

**Träger:** Caritasverband

**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten, Hort

**Plätze:** 105, ganztags, nachmittags

**Familienzentrum im Freizeitheim Vahrenwald**

Vahrenwalder Str. 92, 30165 Hannover,  
Tel.: 0511-168-4 06 21,  
e-mail: anne-gret.schneider@hannover-stadt.de

**Träger:** Stadt Hannover

**Angebot:** Kindergarten,

**Plätze:** 75, ganztags, 3/4-Betreuung, halbtags

**Familienzentrum Voltmerstraße**

Voltmerstr. 57 c, 30165 Hannover,  
Tel.: 0511-3 52 16 95,  
e-mail: marianne.mueller@hannover-stadt.de

**Träger:** Stadt Hannover

**Angebot:** Kindergarten, Hort

**Plätze:** 75, ganztags, 3/4-Betreuung

**DRK Familienzentrum Wittenberger Straße**

Wittenberger Str. 134, 30179 Hannover,  
Tel.: 0511-6 06 82 06,  
e-mail: kita.wittenberger@drk-hannover.de

**Träger:** DRK-Region Hannover e. V.

**Angebot:** Krabbelgruppe, Kindergarten,

**Plätze:** 90 Plätze, ganztags, 3/4-Betreuung und  
halbtags mit Essen



# 10.

# F O R U M FAMILIENZENTRUM

Im Forum Familienzentrum sind die Leitungen, KoordinatorInnen und Fachberatungen mit der Gesamtkoordination verpflichtend zusammengeschlossen. Das Forum findet zweimonatig für ca. vier Stunden statt. Hier ist der Ort für Erfahrungsaustausch und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit. Im Forum wird neben der Ermittlung von Fortbildungsbedarfen auch über Teamentwicklungsprozesse sowie Erfahrungen mit Kooperationen und Angeboten diskutiert. Im Forum werden Standards entwickelt, die für die pädagogische Arbeit in den hantoverschen Familienzentren trägerübergreifend gelten sollen. Diese orientieren sich an den bereits bestehenden Standards der unterschiedlichen Träger und erweitern sie um die Besonderheiten, die für Familienzentren bedeutsam sind.

## 10.1 Vergabekriterien im Programm Familienzentren Hannover

Nach der Entwicklung der ersten Familienzentren stellte sich die Frage, nach welchen Kriterien die weiteren Standorte ausgewählt werden sollen. Hierzu haben trägerübergreifend Fachberatungen und der städtische Fachbereich Jugend und Familie Kriterien entwickelt, die im Folgenden skizziert werden.

### Voraussetzungen:

- Lage in einem schwierigen Wohn- und Lebensumfeld
- hoher Anteil an Kindern mit schwierigen Lebensbedingungen, wie z. B. Migrationshintergrund, Sprachschwierigkeiten, überforderte, bildungsarme, arbeitslose Eltern
- je Stadtbezirk, bzw. Stadtteil nur ein Familienzentrum
- die grundsätzliche Bereitschaft des gesamten Teams, dass die Kindertageseinrichtung sich zu einem Familienzentrum entwickelt
- schriftliche Zusicherung des Trägers, die Weiterentwicklung aktiv zu unterstützen und maßgeblich pädagogisch und organisatorisch zu begleiten
- ein pädagogisches Konzept, das schriftlich in der Kindertageseinrichtung vorliegt und im Grundsatz inhaltlich gelebt wird
- die erklärte Bereitschaft, die pädagogische Arbeit inhaltlich zu überprüfen und sie entsprechend den Anforderungen an ein Familienzentrum anzupassen
- das Interesse an Kooperation mit anderen Fachleuten und Einrichtungen, z. B. an Familienbildung und die dafür notwendige Kooperationsbereitschaft mit unterschiedlichen Partnern

### Bedingungen für den Prozess

- Öffnung der Einrichtung nach innen und nach außen (Teamentwicklung)
- päd. Konzept der Einrichtung als Familienzentrum entwickeln
- die Einführung des „Early-Excellence-Gedankens“ in die pädagogische Arbeit im Familienzentrum
- die Einführung des ressourcenorientierten, trägerübergreifenden Beobachtungsverfahrens

- die klare Bereitschaft, in dem Prozess die eigene pädagogische Arbeit und Arbeitsansätze zu überprüfen und weiterzuentwickeln
- Indizien für die Öffnung in den Stadtteil, Einrichtungen im Stadtteil trägerübergreifend einbinden, GWA, Beratung, ...
- trägerübergreifende Zusammenarbeit, z. B. Teilnahme am Forum Familienzentrum
- Akzeptanz für die neue Zusammenarbeit mit Eltern, aktive Beteiligung der Eltern: „Elternforum“, „Elternzeit“
- Dritte, andere Fachleute in die Arbeit im Familienzentrum einbinden
- die Kompetenzen der Eltern in persönlicher, beruflicher und erzieherischer Hinsicht fördern
- entsprechende Fortbildungen besuchen
- Marketing und Dachmarke „Familienzentren Hannover“ aufgreifen

### Erwartungen, Wünschenswertes:

- regionale Öffentlichkeitsarbeit
- Zusammenarbeit mit der Tagespflege
- Ausweitung der Zielgruppe bis hin zur pränatalen Betreuung, Angebote für andere Zielgruppen, d. h. für Menschen, deren Kinder nicht in der Einrichtung sind

## 10.2 Trägerübergreifende Zusammenarbeit, Kooperationsverbund

In der Stadt Hannover gibt es bereits eine lange Tradition der Vernetzung und trägerübergreifenden Zusammenarbeit. Im Rahmen des Programms Familienzentren wurde diese weiter intensiviert. Alle in Hannover befindlichen Träger für Kindertageseinrichtungen haben mindestens ein Familienzentrum in ihrer Verantwortung. Ziel war und ist es, eine gemeinsame, verbindliche Rahmenkonzeption zu verankern, die jeweilige Trägerbesonderheiten berücksichtigt und Vielfalt ermöglicht. Jedes Familienzentrum ist einzigartig. Sie unterscheiden sich in ihren Ausgangsbedingungen, ihrer Größe, ihrem Einzugsgebiet in den unterschiedlichen Stadtbezirken und Stadtteilen und in ihrer Trägerschaft.

## 10.3 Netzwerkmanagement/Kontraktmanagement

Damit das Familienzentrum in der angelegten Form tragfähig wird, müssen die Grundlagen für eine konstruktive Zusammenarbeit im Stadtteil vereinbart werden. Durch Netzwerkarbeit findet eine auf die sozialräumlichen Strukturen abgestimmte Zusammenarbeit statt. Mit Kontrakten werden Arbeitsstrukturen schriftlich vereinbart und verbindlich für alle Beteiligten. Die Unterstützung von außen wird gewährleistet, in dem weitere professionelle Anbieter wie beispielsweise Familienbildung, Fachberatung, Schuldnerberatung, Stadtteilkulturarbeit, Kommunalen Sozialdienst, Jugend- und Familienberatung, Gesundheitsdienste, FLUXUS, usw. eingebunden werden.

Einige der Kooperationspartner haben bereits Interesse an Einführungen und Fortbildungen zur Besonderheit der Arbeitsweise in Familienzentren nach EEC bekundet, um sich möglichst optimal in die Zusammenarbeit zu begeben. Durch das aufnehmen von Impulsen aus dem Stadtteil und Trends bei den Akteuren im Quartier, kann das Familienzentrum zum Seismographen für Veränderungen und Bedarfe im Stadtteil werden.





„Elternzeit, ja, da kann man auch in Gruppen viel mit den Kindern spielen oder basteln. Wenn ich dabei bin, bekommt mein Sohn ein Gefühl, meine Mutter kommt extra meinewegen, gibt mir diese Zeit, extra eine Stunde für mich. Zu Hause ist es anders, er spielt was er will und ich bin in der Küche, oder ich bin am Computer und er ist allein. Aber hier sitze ich extra mit meinem Sohn, mein Auge in seinen Augen, ich rede mit ihm, das ist sehr gut für seine Entwicklung.“

## 10.4 Qualitätsentwicklung und -sicherung

Qualitätsentwicklung und -sicherung bildet eine wesentliche Grundlage der Arbeit in den Familienzentren. Sie knüpfen an die bereits bestehenden Qualitätssicherungssystemen der Einrichtungen an und ergänzen sie im Rahmen der Entwicklung von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum. Zentral ist dabei die Frage nach dem veränderten Blick auf das einzelne Kind und seine Familie.

Neben dem Austausch im Forum werden mit Hilfe von jährlichen Sachberichten und damit einhergehende Selbstevaluation die laufenden Entwicklungsprozesse dokumentiert. Diese unterstützen maßgeblich die Analyse sowohl der Stärken als auch der Verbesserungsmöglichkeiten und Weiterentwicklung der Angebote.

In dem trägerübergreifenden Diskurs über die Qualitätsentwicklung zeigte sich, dass unterschiedliche Einschätzungen in Bezug auf die Qualität einzelner Angebote bestehen. Dies macht es erforderlich, gemeinsam Qualitätsstandards zu entwickeln, z. B. zur Partizipation von Kindern und Eltern, bedarfsgerechten Öffnungszeiten, u. a. m. zu formulieren. Darüber hinaus soll eine Verständigung über die Bedeutung von Begrifflichkeiten hergestellt werden, wie z. B. interkulturelle Kompetenz, Partizipation von Kindern und Eltern.

Wesentlich für eine gelingende Qualitätsentwicklung sind eine größtmögliche Transparenz und die Berücksichtigung der Interessenvielfalt. Von guter Qualität kann dann gesprochen werden, wenn größtmögliche Zufriedenheit bei allen Beteiligten hergestellt ist.

Da sich die Bedürfnisse, Qualitätsvorstellungen, Interessen und Wünsche von Kindern, Eltern, MitarbeiterInnen und Trägern immer wieder verändern, ist Qualitätsmanagement eine ständige und wichtige Arbeitsgrundlage.

Um die Qualität eines breit gefächerten Angebotes sowohl für die unterschiedlichen Elterngruppierungen als auch in der frühkindlichen Bildung und Entwicklung zu gewährleisten, werden in den Netzwerken der Familienzentren die Kompetenzen der Bildungsakteure in den jeweiligen Stadtbezirken durch gezielte Kooperationen dauerhaft eingebunden. Hierzu zählen beispielsweise Büchereien, Kultureinrichtungen, Bildungsträger oder Sportvereine. Darüber hinaus gilt es, auch überregionale Partner passgenau für Aktivitäten zu gewinnen und fortlaufend neue Entwicklungen und Erkenntnisse aus der Forschung aufzugreifen.

Damit die vielen Puzzleteile eines Familienzentrums zu einem strahlenden Mosaik werden können, brauchen die Aktiven auch zukünftig die Unterstützung aus Politik und Verwaltung. Diese leisten einen Beitrag, die „Reibungsverluste“ vor Ort so gering wie möglich zu halten. Denn ohne das persönliche Engagement und die hohe Motivation der Akteure ist eine gelingende Umsetzung nicht möglich.

## 10.5 Evaluation und wissenschaftliche Begleitung

Das erste Familienzentrum nach dieser Konzeption wurde durch die Fachhochschule Hannover wissenschaftlich begleitet. Einzelne Ergebnisse konnten bereits Berücksichtigung finden und haben zur Weiterentwicklung beigetragen. Hierzu zählen u. a. die Entwicklung eines Raumkonzeptes, Fortbildungsbedarfe und die Etablierung einer halben Koordinationsstelle je Standort.

Die Erfahrungen münden in eine weitere wissenschaftliche Begleitung der Fachhochschule Hannover. Ein entsprechender Forschungsantrag wurde im Frühjahr beim Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), gestellt.

Durch prozessorientierte Evaluation sollen die Bedarfe und Anforderungen an ein Familienzentrum im sozialräumlichen Bezug begleitet werden. Dazu werden für die Bereiche der Prozess-, Ergebnis- und Personalqualität überprüfbare Kriterien entwickelt.

Die wissenschaftliche Begleitung soll u. a. folgende Aspekte beinhalten und Verläufe abbilden:

- Beteiligung von Eltern, Kindern, MitarbeiterInnen
- Angebotsstruktur
- Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen
- Entwicklung von Angeboten für Eltern und Familien
- Personalentwicklung
- Netzwerkentwicklung

## 10.6 Fortbildungsprogramm

Im Verlauf der Entwicklung zeigte sich ein umfangreicher Fortbildungsbedarf für die pädagogisch Tätigen in den Familienzentren. Die MitarbeiterInnen haben sich mit großem Engagement den Herausforderungen im Veränderungsprozess gestellt. Um die begonnene Entwicklung fortzuführen, ist stete Unterstützung und Begleitung unerlässlich.

Zunächst haben trägerübergreifend Fachberatungen an der einjährigen Weiterbildung „Early-Excellence-Berater/in“ des Vereins EEC für Kinder und ihre Familien, in Kooperation mit dem Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlin, teilgenommen.

Parallel wurde ein verbindliches Fortbildungsprogramm für die hannoverschen Familienzentren entwickelt und vereinbart. Basierend auf dem Ansatz der Early-Excellence-Centres wurden verschiedene Module erarbeitet.

- Ethischer Code und pädagogische Strategien für das gesamte pädagogische Personal
- Einführung eines angepassten Beobachtungssystems nach EEC im Rahmen von ein bis zwei Studientagen und Begleitung in Dienstbesprechungen der jeweiligen Familienzentren
- Umgang mit Medien I + II – Dokumentation mit der Digitalkamera und Videofilm sowie Einführung in die Schnitttechnik für das gesamte pädagogische Personal
- Changemanagement – Veränderungsprozesse gestalten für Leitung und Koordination
- Supervision und Coaching
- Integrierte Familienarbeit

Die Fortbildungen werden u. a. mit ReferentInnen des EEC Vereins aus Berlin durchgeführt. Der ethische Code und die pädagogischen Strategien werden von den Fachberatungen der hannoverschen Träger eingeführt.

Die Einführung eines für die Familienzentren verbindlichen, einheitlichen ressourcenorientierten Beobachtungs- und Dokumentationssystems bildet ein weiteres Fortbildungsmodul. Anknüpfend an bereits in einzelnen Einrichtungen bestehende Beobachtungssysteme wurde – basierend auf den Systematiken nach EEC Berlin und den Bildungs-





und Lerngeschichten nach Kerr – ein hannoverscher Bogen entwickelt. Dieser befindet sich bereits in der Erprobungsphase. Ziel ist es, zum einen am Bestehenden anzuknüpfen und die MitarbeiterInnen nicht zusätzlich zu belasten und zum anderen, im Rahmen der Gesamtkonzeption ein einheitliches Programm zu verfolgen. Dies dient sowohl der Stärkung der Dachmarke Familienzentren Hannover als auch der effektiven und effizienten Fortbildungsabwicklung und vor allem der Begleitung nach der Einführung durch die Fachberatungen. Es haben bereits zwei Familienzentren mit der Einführung begonnen. 2009 wird das Personal für weitere neun Familienzentren durch die Fachberatungen fortgebildet. Da die zeitlichen Ressourcen der Fachberatungen begrenzt sind, werden die Fortbildungen eng mit der Begleitung bei der Umsetzung abgestimmt. Dieser Prozess wird voraussichtlich Ende 2010 abgeschlossen sein.

Voraussetzung für die Einführung des Beobachtungssystems ist, dass alle MitarbeiterInnen des Familienzentrums in den pädagogischen Strategien geschult sind und diese in der praktischen pädagogischen Arbeit gelebt werden.

Durch zusätzliche Teamsupervision und Coaching wird die Veränderungsdynamik in den Teams begleitet.

Entsprechend dem Entwicklungsstand der einzelnen Familienzentren wird der Schwerpunkt „Integrierte Familienarbeit“ mit ReferentInnen des EEC-Vereins 2010 angeboten.

Im Bereich Umgang mit Medien wird 2009 ein einheitliches Schnittprogramm eingeführt, dessen Handhabung in Fortbildungen praktisch vermittelt wird. Ziel ist es, u. a. ein Video über die pädagogische Arbeit und die Angebote jedes Familienzentrum zu produzieren, das zur Präsentation eingesetzt werden kann.

Die Fortbildungen finden sowohl in den jeweiligen Teams als auch trägerübergreifend statt.

Bei den trägerübergreifenden Terminen soll der Kontakt der MitarbeiterInnen unterschiedlicher Familienzentren hergestellt und der Austausch zwi-

schen den Familienzentren weiter unterstützt werden.

Außerdem sollen dadurch die unterschiedlichen Familienzentren in einem Gesamtrahmen eingliedert und die Identifikation aller MitarbeiterInnen mit dem Programm Familienzentrum Hannover gefördert werden.

Erst dank der finanziellen und auch ideellen Förderung durch die Heinz und Heide Dürr Stiftung konnte das umfangreiche Fortbildungsprogramm realisiert werden. Die fundierte und intensive Unterstützung der Familienzentren ermöglicht die Implementierung der Grundgedanken des EEC und die Neuausrichtung der pädagogischen Arbeit in den hannoverschen Familienzentren.



*„Der Kontakt zwischen Erziehern und Eltern ist viel besser geworden. Früher brachten wir nur unsere Kinder: ‚Hallo, Guten Morgen und Tschüss.‘ Aber jetzt wirklich, wenn wir zusammen in einer Gruppe sind (...) unterhält man sich mit den Eltern über seine Probleme. Das ist sehr gut. Man nimmt viel, man gibt ab ... Geben und Nehmen, das finde ich gut“*

## 11

## AUSBLICK



In Hannover ist es gelungen, sich den gesellschaftlichen Herausforderungen für die Entwicklung einer familienfreundlichen Stadt zu stellen. Es gibt derzeit 15 Familienzentren und weitere vier werden zum August 2009 aufgenommen:

- Kindertagesstätte St.Vinzenz des Caritas-Verbandes Hannover e.V. in Linden-Süd.
- Ev.-luth. Kindertagesstätte Wagnerstraße in Hannover-Mitte.
- Kindertagesstätte Mendelknirpse der Kinderhilfe Stephanstift in der Südstadt.
- Städtische Kindertagesstätte Rotekreuzstraße im Roderbruch.

Die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen in Familienzentren stellt ein geeignetes Instrument dar, ganzheitliche, familienorientierte Angebote vor Ort zusammenzuführen, um Familien optimal zu unterstützen.

Es zeigt sich, dass die vielfältigen Angebote in den Familienzentren gut angenommen werden. Beispielsweise konnten durch die Präsenz von FamilienberaterInnen beispielsweise konnten Vorbehalte von Eltern reduziert werden, Beratung in Anspruch zu nehmen. Der Kommunale Sozialdienst führt den Rückgang von Notinterventionen in Familien auf die Arbeit eines Familienzentrums zurück. Um diese Eindrücke zu verifizieren, ist eine wissenschaftliche Begleitung vorgesehen. Ein entsprechender Forschungsantrag ist im Januar gestellt worden.

Um die zukünftige Arbeit in den Familienzentren zu sichern und die Qualität der bisherigen Arbeit weiterzuentwickeln, ist die trägerübergreifende Zusammenarbeit im Forum Familienzentrum notwendig. Ziel sollte es sein, die bestehenden Familienzentren personell zu verstärken, um dem steigenden Bedarf gerecht werden zu können. Für die Arbeit in den Familienzentren ist die bisher eingerichtete zusätzliche halbe Stelle für die Koordination in den einzelnen Familienzentren unerlässlich. Es zeigt sich bereits ein Bedarf, diese Stellen aufzustocken.

In unterschiedlichen Gremien wurde das Programm vorgestellt und von verschiedenen Kooperationspartnern, wie z. B. Familienbildungsstätten und Beratungseinrichtungen, der Wunsch geäußert, auch eine Einführung in die Early-Excellence-Arbeit zu erhalten.

Das umfangreiche Programm „Familienzentren Hannover“ genießt bereits hohes Ansehen, weit über Niedersachsen hinaus. Dies zeigt sich in vielen Anfragen und Einladungen, die Konzeption und Erfahrungen vorzustellen.

Mit dem Programm Familienzentren konnte in Hannover ein wichtiger Baustein gelegt werden, Familien in ihrer bedeutenden Aufgabe besser zu unterstützen. Im Sinne erfolgreicher und effizienter Präventivarbeit gilt es, diese Arbeit trotz knapper öffentlicher Mittel kontinuierlich fortzusetzen.

Der Blick über die Grenzen Hannovers hinaus soll die Weiterentwicklung der hannoverschen Familienzentren unterstützen. Daher ist die weitere Zusammenarbeit mit dem Verein „Early Excellence – Kinder und ihre Familien“ in Berlin sowie eine bundesweite Vernetzung ein wichtiger Bestandteil der Arbeit.



Landeshauptstadt

Hannover

Der Oberbürgermeister  
Fachbereich Jugend und Familie  
Bereich Kindertagesstätten  
und Heimverbund

Ihmeplatz 5 30449 Hannover

Telefon 0511 168 | 41799  
Fax 0511 168 | 46429  
e-mail andreas.schenk@hannover-stadt.de  
Internet www.hannover.de

Andreas Schenk  
Fachberatung

0511 168 | 41799  
0511 168 | 46429  
andreas.schenk@hannover-stadt.de  
www.hannover.de

Fachbereich Bildung  
und Qualifizierung  
Netzwerk FLUXUS

Nikolaistraße 16 30159 Hannover

Telefon 0511 168 | 46131  
Fax 0511 168 | 46546  
e-mail heike.engelhardt@hannover-stadt.de  
Internet www.fluxus-hannover.de

Heike Engelhardt  
0511 168 | 46131  
0511 168 | 46546

heike.engelhardt@hannover-stadt.de  
www.fluxus-hannover.de

Idee und Konzept Heike Engelhardt  
Text und Redaktion Heike Engelhardt, Andreas Schenk

Stand April 2009

Gestaltung Volkmann Grafik-Design  
www.volkmann-grafik.de

Druck Steppat Druck

gefördert durch die:



Deutsches  
Rotes  
Kreuz

